



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Dies ist ein digitaler Sonderdruck des Beitrags / This is a digital offprint of the article

Karlheinz Dietz

Kastellum Sablonetum und der Ausbau des rätischen Limes unter Kaiser Commodus

aus / from

Chiron

Ausgabe / Issue **13 • 1983**

Seite / Page **497–536**

<https://publications.dainst.org/journals/chiron/1274/5623> • urn:nbn:de:0048-chiron-1983-13-p497-536-v5623.3

Verantwortliche Redaktion / Publishing editor

Redaktion Chiron | Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik des Deutschen Archäologischen Instituts, Amalienstr. 73 b, 80799 München

Weitere Informationen unter / For further information see <https://publications.dainst.org/journals/chiron>

ISSN der Online-Ausgabe / ISSN of the online edition **2510-5396**

Verlag / Publisher **Verlag C. H. Beck, München**

©2017 Deutsches Archäologisches Institut

Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0

Email: info@dainst.de / Web: dainst.org

Nutzungsbedingungen: Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de).

Terms of use: By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de).

KARLHEINZ DIETZ

Kastellum Sablonetum und der Ausbau des rätischen Limes
unter Kaiser Commodus.
(mit Taf. 15)*

I. Die neue Lagertorinschrift vom Kleinkastell bei Ellingen, Ldkr.
Weißenburg-Gunzenhausen, Mittelfranken

1. Fundumstände

Ende Juni 1980 wurden vor dem Südtor des Kleinkastells bei Ellingen, knapp 2 km südlich des rätischen Limes und 4 km nördlich des römischen Hilfstruppenlagers Weißenburg in Bay. (*Biriciana*), die Reste der zum Lager gehörigen Bauinschrift aufgefunden.¹ Die Tafel lag, nur wenige Meter von der Ausfahrt entfernt, im Graben unmittelbar vor dem westlichen Torturm.² Sie war mit der Schriftseite nach unten auf eine Steinspitze gefallen und zerborsten. Wann und wie sie an die Fundstelle gelangte, bleibt unbekannt; schwerlich war sie aber am viereckigen Torturm, sondern, wie bei Lagertorinschriften üblich, über der Durchfahrt zwischen den

* Meinem Freund Dr. H. KOSCHIK danke ich für die Publikationserlaubnis und seine förderliche Kritik. Die von ihm geleitete Außenstelle Nürnberg des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, Abteilung Bodendenkmalpflege, war mir mehrfach behilflich: Herrn W. HUBER danke ich für seine Unterstützung bei der Zusammensetzung des Steins, Frau M. CATRICI für die Anfertigung der Vorlagen für Abb. 1–3. Die Restaurierungsarbeiten führte Herr L. V. GONTARD von der Prähistorischen Staatssammlung in München aus; ihm und Herrn Direktor Dr. H.-J. KELLNER sei für die Hilfe verbindlichst gedankt. Für Auskünfte bin ich Herrn Grabungstechniker F. LEJA verpflichtet. Anregungen und Hinweise verdanke ich außer den in den Fußnoten Genannten den Herren Dr. G. WEBER (Kempten), Dr. E. L. WHEELER (München), Prof. H. WÖRRLE (München) und Prof. H. WOLFF (Passau). Herrn Professor D. HENNIG (München) schulde ich für seine hilfreiche Kritik ganz besonderen Dank.

¹ Zur Inschrift K. DIETZ, in: Das Archäologische Jahr in Bayern 1980 (1981) 118 f. Abb. 93 und H. KOSCHIK, Jahrb. Bayer. Denkmalpflege 34, 1980 (1982), 13–15 Abb. 8.

² Zur Fundlage vgl. den Plan in: Das Archäologische Jahr in Bayern 1980 (1981) 26 Abb. 16; auch H. KOSCHIK, ebd. 116 f. Abb. 92. Zum Lager auf der Hochfläche zwischen Ellingen und Höttingen vorläufig E. FABRICIUS, ORL A VII 14 (1933) 81 f. Taf. 9 Abb. 1; W. SCHLEIERMACHER, Der römische Limes in Deutschland³ (1967) 186–188; D. BAATZ, Der römische Limes² (1975) 244 f. und jetzt den Vorbericht der Ausgrabungen des Jahres 1980 von KOSCHIK a. a. O. (Anm. 1) 11–20.

Türmen angebracht gewesen.³ Die am oberen und unteren rechten Tafelrand noch weitgehend unversehrt erhaltenen Vertiefungen legen eine Befestigung durch vier metallene Haken nahe.

2. Beschreibung

Tabula ansata aus gelblichem Burgsandstein (Ellinger Sandstein) mit rötlich bis schwärzlichen Einsprengungen. Alt und neu, den Steinschichten folgend, in etwa 80 größere Fragmente und zahllose Splitter zerbrochen. Deutliche Weißverfärbungen an den Rändern der alten Brüche. Die beschrifteten Teile, deren Dicke mitunter nur noch 0,3–0,4 cm betrug und von Stück zu Stück um mehrere Zentimeter schwanken konnte, ließen sich mit wenigen unbedeutenden Ausnahmen wieder zusammensetzen. Während der linke Abschluß des Steines bis auf einen Rest des Flügels völlig fehlt, sind von der oberen Steinbegrenzung etwa zwei Drittel und von der unteren nur wenige Zentimeter links und in der Mitte verloren.

Höhe: 77, Breite: 146, Tiefe 0,3–6,0 cm. Rekonstruierte ursprüngliche Breite: etwa 167 cm. Die Tiefe betrug einst mindestens 20 cm, doch mußten die rückwärtigen, bei der Auffindung oben liegenden Plattenschichten bei der Bergung entfernt werden, um die schrifttragenden Teile nicht unnötig zu gefährden. Maße des zweifach gerahmten Schriftfeldes: 52 × 115 cm. Buchstabenhöhe: ca. 5,5 cm, nur Zeile 1: 6 cm und Zeile 8: 5 cm. – Deutliche Spuren des Scharriereisens, das in verschiedene Richtungen geführt wurde. – Zeile 4 (Mittellinie der Inschrift) unten angerissen. – Wie die Böhminger Inschrift und viele andere⁴ war auch die Ellinger Lagertorinschrift weiß getüncht und der Text selbst rot aufgemalt. Weiße Farbspuren haben sich an der nördlichen Kastellmauer erhalten, Reste von *Caput mortuum* am rechten Schenkel des *m* von *Imp.* in Zeile 1 der Inschrift. Aufbewahrungsort: München Prähistorische Staatssammlung (Lapidarium Grünwald), Inv. Nr. 1983, 1112; Kopie: Römermuseum Weißenburg i. Bay. und bei der mittlerweile rekonstruierten Nordfront des Kastells Ellingen.

³ T. BECHERT, BJ 171, 1971, 297 hat Einiges über die Anbringungsweise von Lagertorinschriften zusammengestellt: Die Inschriften von Porolissum jetzt wieder bei E. TÓTH, Porolissum (1978) 19–22 Nr. 7–9 (= AE 1979, 491). Wichtig ist in diesem Zusammenhang der Befund am Kastell von Neckarburken, bes. RSO 1 (= H. CASTRITIUS, M. CLAUS u. L. HEFFNER, in: Beitr. zur Erforsch. des Odenwaldes 2 [1977] 238 ff.) 64; vgl. A. DAUBER, in: Ph. FILTZINGER, D. PLANCK u. B. CÄMMERER, Die Römer in Baden-Württemberg² (1976) 427 f. Abb. 216. Unsere Vorstellungen über den Hergang eines römischen Lagerbaues und die Entstehung von Lagertorinschriften haben die Zeugnisse aus Bu Njem entscheidend erweitert, dazu R. REBUFFAT, *Libya antiqua* 9–10, 1972–73, 99–134, Taf. 38–49; bes. Taf. 38 a.

⁴ K. ZANGEMEISTER, *Limesblatt* 32, 1899, 885. Man vergleiche z. B. auch WINKELMANN'S Beschreibung der Bauinschrift am «Harlach» bei Burgsalach bei F. WAGNER, BRGK 37–38, 1956–57, 89.

3. Text (Taf. 15, Abb. 1)

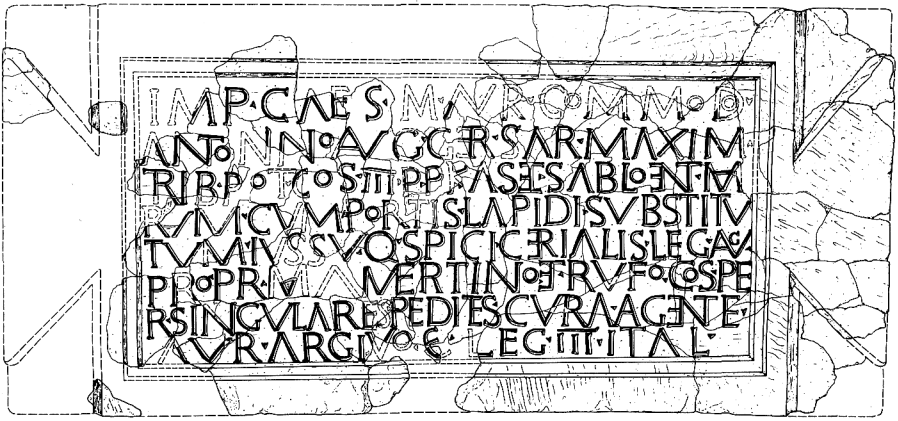


Abb. 1: Rekonstruktionszeichnung der Lagertorinschrift vom Kleinkastell bei Ellingen

sw_00265 Bauinschrift Ellingen © Foto: M. Eberlein / Archäologische Staatssammlung, München

Zahlreiche Ligaturen: Zeile 2: NT, NI, AV, ER, Z. 3: TR, TEL, ENT, MV (?), Z. 4: RV (?), Z. 5: ER, AV, Z. 6: ME, ET, Z. 7: TE, ENT; aus Platzgründen muß in Z. 1 in der Rasur AV als Nexus gesetzt worden sein. Auffällig ist die höchst unterschiedliche Verteilung dieser Ligaturen, die einen praktischen Zweck (z. B. Raumeinsparung am Ende einer Zeile) ausschließt: während in Z. 2 die Nexus sich alle in den beiden ersten Zeilendrittel befinden, sind sie über die Folgezeile gleichmäßig verteilt; in Z. 4 stehen sie alle in der ersten Hälfte, in Z. 5 im letzten Drittel usw. – Kleinbuchstaben sind häufig: o in Z. 4 und 8 je einmal, in Z. 2 zweimal, in Z. 6 viermal, in Z. 3 und offenbar in Z. 1 in der Rasur dreimal (einmal vermutlich in *o* eingeschrieben). Am Ende von Z. 5 ist zwischen die Schräghasten des *v* ein kleines *g* gesetzt. – Die Ordination der Inschrift ist wenig sorgfältig vorgenommen worden. Mehrfach werden Wörter am Zeilenende getrennt (Z. 4 f.; 6 f. und offenbar 3 f.), besonders unschön *pe/r* Z. 6 f. – Worttrenner (Dipla) werden regelmäßig angebracht, stehen aber gelegentlich über oder unter der mittleren Zeilenhöhe und nicht selten ganz dicht an oder zwischen den Buchstaben (besonders deutlich in Z. 6 f.) – Höchst unterschiedlich fallen die Buchstaben nach Form, Breite und Anordnung aus. Bei A fehlt bis auf wenige Ausnahmen (Ende von Z. 5 und 7) der Querbalken.

Transkription:

[I]mp(eratori) Caes(ari) [[M(arco)] A[u]r(elio) [Co]mmod[o]]
 Antonino Aug(usto), Ger(manico), Sar(matico) maxim(o),
 trib(unicia) po[t(estate)], co(n)s(uli) III, p(atri) p(atriciae), kastel(li)
 Sablonet(i) mu-

rum cum portis lapidi(bus) substitu-
 5 *tum iussu Q(uinti) Spici Cerialis leg(ati) Aug(usti)*
pro pr(aetore) M[a]mertino et Rufo co(n)s(ulibus) pe-
r singulares pedites, cura agente
Aur(elio) Argivo c(enturione) leg(ionis) III Ital(icae).

Eine andere Lesart für Z. 3 f. unten S. 509

4. Vergleichsfunde

Bevor näher auf den Neufund eingegangen wird, scheint es zur Vermeidung von Wiederholungen und zur besseren Veranschaulichung zweckmäßig zu sein, zwei epigraphische Altfundstücke aus Böhming und Pfünz danebenzustellen, da diese in vielfacher Hinsicht der Ellinger Inschrift verwandt sind.

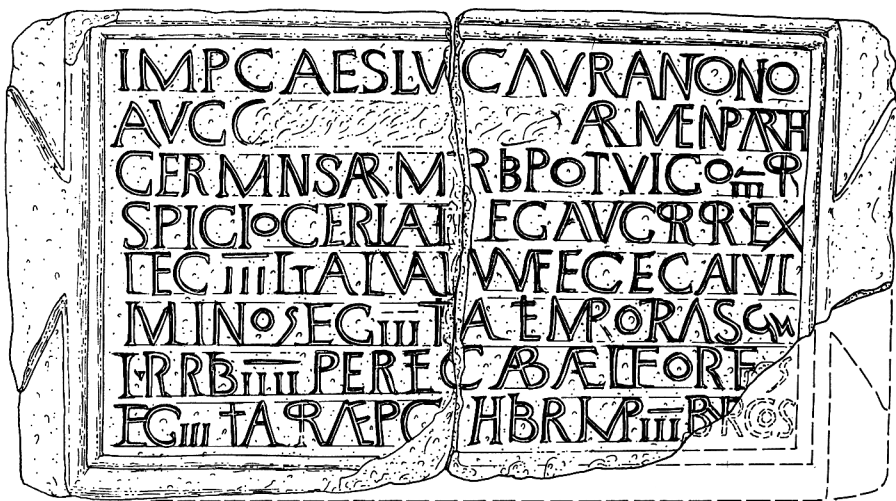


Abb. 2: Rekonstruktionszeichnung der Lagertorinschrift vom Kleinkastell beim Böhming

(T 1) Tabula ansata aus Ellinger Sandstein; in der Mitte gebrochen; untere rechte Ecke fehlt; Höhe: 76, Breite: 140, Tiefe: 30 cm. Gefunden im November 1898 vor dem Südwesttor des Kastells Böhming. – Aufbewahrungsort: Museum Willibaldsburg, Eichstätt Inv. Nr. 6879.

CIL III 14370, 2 (= ILS 5338 add.) = IBR 291 Taf. 39 (= V. WEBER, in: Die Römer an Rhein und Donau. Hrsg. v. R. GÜNTHER u. H. KÖPSTEIN [1975] 435 f. Nr. 50).

Transkription (Abb. 2):

Imp(eratori) Caes(ari) Luc(io) Aur(elio) Antonino / Aug(usto) [C[ommod]o] Armen(iaco) Parth(ico) / Germ[a]n(ico) Sarm(atico), trib(unicia) pot(estate) VI, co(nsule) III, p(atr) p(atr)iae), / Spicio Ceriale leg(ato) Aug(usti) pr(o) pr(aetore), vex(illarii) / leg(ionis) III Ital(icae) vallum fece(runt) c(uram) a(gente) Iul(io) / Iulino c(enturione) leg(ionis) III Ital(icae), item portas cum / turrib(us) III perfec(tas) ab Ael(io) Forte c(enturione) / leg(ionis) III Ital(icae), praep(osito) c[o]h(or-tis) I Br(eucorum), Imp(eratore) III Bur(ro) [co(n)s(ulibus)].

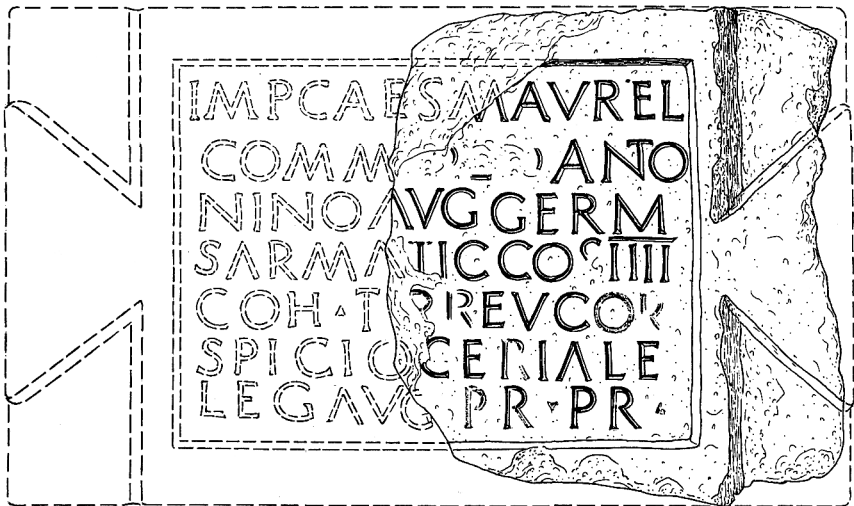


Abb. 3: Rekonstruktion einer Bauinschrift (?) aus dem Kastell Pfünz

(T2) Tabula ansata aus Sandstein; linke Hälfte fehlt. Höhe: 69, Breite: 70, Tiefe: 17–21 cm. Gefunden 1890 in einer gemauerten Zisterne (J) im Pfünzer Auxiliarlager, in sekundärer oder bereits tertiärer Fundlage. – Aufbewahrungsort: Museum Willibaldsburg, Eichstätt Inv. Nr. 6834 (zur Zeit nicht auffindbar; Mitteilung K. RIEDER).

CIL III 11933 add. S. 2238, 52 u. 2328, 201 = IBR 279 Taf. 39.

Transkription (Abb. 3):

[Imp(eratori) Caes(ari)] M(arco) Aurel(io) / [[Comm]o] Anto/[nino] Aug(usto), Germ(anico) / [Sarm]atic(o), co(n)s(uli) III, / [coh(ors) I] Breuc(or)um] / [Spicio C]eriale / [leg(ato) Aug(usti)] pr(o) pr(aetore).

5. Datierung und kaiserliche Titulatur

Die Nennung der *consules ordinarii* (M. Petronius Sura) Mamertinus und (Q. Tineius) Rufus datiert unsere Inschrift in das Jahr 182 n. Chr.⁵ Damit stimmt überein, daß Kaiser Commodus *cos. III* genannt wird, was in der Zeit zwischen 1. Januar 181 und 31. Dezember 182 Gültigkeit hatte. Für eine Zählung der tribunizischen Gewalt (in Frage käme VII oder VIII) in Zeile 3 ist die Lücke zu schmal; sie war auch überflüssig, da die Inschrift durch die Konsulatsangabe ohnehin exakt fixiert war. Anders als auf der Böhminger Inschrift (T 1) lautet der Name des Kaisers auf dem Ellinger Stein korrekt M. Aurelius Commodus Antoninus; wohl anläßlich seiner feierlichen Rückkehr nach Rom im Oktober 180 hatte der Kaiser sein bisheriges Pränomen Lucius abgelegt und das väterliche Marcus angenommen.⁶

Während in Böhming (T 1) und Pfünz (T 2) nur das Individualkognomen des Kaisers eradiert wurde, fiel auf der Ellinger Inschrift auch sein Nomen gentile dem Meißel zum Opfer, nachdem Commodus in der Silvesternacht 192 ermordet worden,⁷ anschließend zum Staatsfeind proklamiert und der *abolitio memoriae* anheimgefallen war.⁸ Bei der Durchführung der Namenstrafe, die wohl in der Verantwortlichkeit der einzelnen Statthalter lag, haben die römischen Behörden keinem Perfektionismus gehuldigt,⁹ aber zumindest Inschriften offiziellen Charakters nach Möglichkeit nicht verschont. Auch der noch unbekannte rätische Legat des Frühjahrs 193 hat sich augenscheinlich beeilt, die vom Senat ergangene Ächtung des Commodus in die Tat umzusetzen. Gleichzeitig erhalten wir für die Lager von Pfünz, Böhming und Ellingen auch den epigraphischen Beweis für ihren Bestand in dieser turbulenten Zeit.¹⁰ Schon 195 band sich Septimius Severus dynastisch an Mark Aurel und rehabilitierte folgerichtig seinen fiktiven Bruder Commodus.¹¹ Während in Böhming damals die getilgte Stelle mit Gips überstrichen und *Com-*

⁵ Zur Person des Mamertinus zuletzt M. CORBIER, *L'aerarium Saturni et l'aerarium militare* (1974) 283–289, des Rufus L. SCHUMACHER, *Prosopographische Untersuchungen im Zeitalter der Antonine und der Severer* (96–235 n. Chr.), Diss. Mainz (1973) 31; 227 f.

⁶ F. GROSSO, *La lotta politica al tempo di Commodo* (1964) 128 f.; vgl. M. R. KAISER-RAISS, *Die stadtrömische Münzprägung während der Alleinherrschaft des Commodus* (1980) 57.

⁷ Zuletzt P. CARINI, *RSA* 6/7, 1976/77, 361–368.

⁸ GROSSO a. a. O. (Anm. 6) 58; 366–368; 596 f. Vgl. J. P. ROLLIN, *Untersuchungen zu Rechtsfragen römischer Bildnisse*. Diss. Hamburg, Bonn (1979) 166 f.

⁹ Zu den Schwierigkeiten bei der Durchführung von Erosionen F. VITTINGHOFF, *Der Staatsfeind in der römischen Kaiserzeit* (1936) 20 Anm. 69; 22; 28; 32; 48; 92. Die Handhabung von Rasuren ist bei REBUFFAT a. a. O. (Anm. 3) 118 f. gut zu studieren.

¹⁰ Für Pfünz und Böhming existieren noch epigraphische Zeugnisse aus der Zeit Caracallas, siehe J. E. BOGAERS, *BROB* 19, 1969, 36 f. und H.-J. KELLNER, *JNG* 18, 1968, 130 f.

¹¹ Siehe A. R. BIRLEY, *Septimius Severus. The African Emperor* (1972) 198 f.; F. KOLB, *Literarische Beziehungen zwischen Cassius Dio, Herodian und der Historia Augusta* (1972) 85–89; vgl. auch R. MERKELBACH, *ZPE* 33, 1979, 189 f.

modo neu mit roter Farbe eingemalt wurde – bei der Auffindung hatte man entsprechende Reste noch feststellen können¹² –, läßt sich dies für Ellingen bestenfalls vermuten, weil hier in der Rasur weder Farb- noch Gips Spuren feststellbar waren.

Nicht korrekt ist auf dem Neufund die Siegestitulatur des Kaisers. Den Superlativ *maximus*, der ausgeschrieben und damit besonders betont wurde, hatte Commodus in der Tat im Laufe des Jahres 182 angenommen; er gehört aber zu *Germanicus*. Die Ehrennamen hätten also richtig *Sarmaticus Germanicus maximus* gelaute.¹³ Offenbar hatte der Konzipient der Inschrift nur vage von der Veränderung der Kaisertitulatur, die eine Umstellung der Reihenfolge der Beinamen mit sich brachte, gehört. Zunächst überraschen Fehler dieser Art auf offiziellen Bauinschriften. Sie finden sich aber noch in viel gravierenderer Form. Unter dem Regiment des Statthalters Spicius Cerialis scheint man mit derlei Dingen geradezu auf Kriegsfuß gestanden zu sein, da die Böhminger Inschrift (T 1) statt *Germanicus Sarmaticus* gar *Armeniacus Parthicus Germanicus Sarmaticus* trägt,¹⁴ und in Pfünz (T 2) zwischen 183 und 185 an der schon 182 überholten Form *Germanicus Sarmaticus* festgehalten wurde.¹⁵ Der genannten Irrtümer wegen hält man den Konzipienten des Böhminger Steins (T 1) schon seit langem für einen «Provinzialen».¹⁶ Diese Folgerung dürfte mit Einschränkungen (S. 518 ff.) auch für die Ellinger Inschrift zutreffend sein. In jedem Fall aber lassen die drei betrachteten Bauinschriften den sicheren Schluß zu, daß derlei Texte vor Ort, vermutlich durch die jeweils leitende Person genehmigt, wenn nicht gar entworfen worden sind und nicht etwa auf eine Konzeption der hauptstädtischen Büros des Provinzstatthalters zurückgehen, selbst dann nicht, wenn, wie in Ellingen, der Befehl des Gouverneurs ausdrücklich betont wird. Zudem verdeutlichen sie erneut, von welcher geringer Bedeutung Formalitäten, wie sie die kaiserlichen Titulaturen nun einmal darstellen, normalerweise an den Reichsgrenzen waren, ob in Rätien oder anderswo.¹⁷

¹² F. HETTNER, AA 1899, 89 (auf CIL XIV 22 verweisend); ZANGEMEISTER a. a. O. (Anm. 4). – F. WINKELMANN vermerkt im Katalog: Eichstätt (1926) 196 die nämliche Beobachtung (anders als der Ersteditor J. FINK) an der Pfünzer Inschrift (T 2); möglicherweise liegt aber nur eine Annahme in Analogie zur Böhminger Inschrift zugrunde. Zahlreiche Beispiele für die *restituta memoria* des Commodus verzeichnet etwa CIL VIII, 5, S. 135.

¹³ CIL II 1725b add.; AE 1936, 37; CIL VIII 10570 col. IV 1 = D. FLACH, Chiron 8, 1978, 490 f. (spätestens am 15. Mai 182); siehe GROSSO a. a. O. (Anm. 6) 137; P. KNEISSL, Die Siegestitulatur der römischen Kaiser (1969) 113 f.; 209.

¹⁴ Vgl. KNEISSL a. a. O. (Anm. 13) 112; 211 Anm. 11. Bei der Regensburger Bauinschrift (IBR 362; vgl. Anm. 25), die in diesem Zusammenhang immer mitgenannt wird, liegen die Dinge komplizierter.

¹⁵ KNEISSL a. a. O. (Anm. 13) 209 m. Anm. 3. Zur Datierung unten S. 514.

¹⁶ So O. HIRSCHFELD, E. FABRICIUS und V. WEBER.

¹⁷ Z. B. in Armenia maior, in Valarsapa: CIL III 6052 (= ILS 394 add.), dazu M.-L. CHAUMONT, ANRW II, 9, 1 (1976) 151 Anm. 453; vgl. M. G. ANGELI BERTINELLI, ebd. 27 Anm. 140.

6. Das Formular

Auf den meisten Bauinschriften steht das Bauwerk im Akkusativ, so z. B. auch in Böhming (T 1). Seltener ist die in Ellingen gewählte passivische Form, welche das Bauobjekt zum Subjekt des Satzes macht, gefolgt vom *verbum aedificandi vel restituendi* im Perfekt Passiv – bei möglicher Ellipse des Hilfszeitworts – und anschließender Erwähnung der den Bau Ausführenden unter Voransetzen der Präposition *per*.¹⁸ Der Dativ ist für den Kaisernamen zwar nicht gesichert,¹⁹ er ist dem Ablativ – übrigens gegen K. ZANGEMEISTER²⁰ auch auf T 1 – schon deshalb vorzuziehen, weil die mögliche temporale Bedeutung des letztgenannten Kasus durch die Konsuldatierung, die kausale aber durch die Nennung des Statthalters nach vorausgehendem *iussu*²¹ (oder im Ablativ) abgedeckt ist. Natürlich könnte der Ablativ «als eine emphatische Hervorhebung des kaiserlichen Oberbefehls im Sinne einer Loyalitätserklärung» verstanden²² oder unter Hinweis auf Terminationsinschriften im Sinne von *ex auctoritate Imperatoris* (gefolgt von *iussu legati*)²³ interpretiert werden; tatsächlich beschränkt sich sein Vorkommen auf Bauinschriften nachweisbar auf die claudisch-flavische Zeit, während später der Dativ als Ausdruck feierlicher Weihung und Übergabe des Objekts an den Kaiser dominiert,²⁴ jedenfalls auf den Inschriften der Hilfstruppenkastelle, weil deren Bau offenbar in der Kompetenz der Statthalter lag. Nur bei Legionslagern scheinen die Kaiser unmittelbar als Bauherren fungiert zu haben, weshalb dort die Kaisernamen, wie auch 179 n. Chr. in Regensburg,²⁵ im Nominativ angeführt wurden.²⁶

¹⁸ Als Beispiele für passivisches Formular seien willkürlich herausgegriffen CIL III 88 (= ILS 773); V 3329 (= ILS 544); VIII 8369 (= ILS 5961); 8777 (= ILS 6888); AE 1903, 94; 1942/43, 81 f.; 1954, 137; Weiteres etwa CIL VIII 5, S. 327 ff.

¹⁹ Zur sprachlichen Gestalt von Lagertorinschriften BECHERT a. a. O. (Anm. 3) 205–207. Vgl. R. WIEGELS, Fundber. Baden-Württemberg 6, 1981, 577 f.

²⁰ Limesblatt a. a. O. (Anm. 4) 887.

²¹ Zur *iussu*-Formel vgl. E. DE RUGGIERO u. S. ACCAME, Diz. Epigr. IV (1941) 283 f. Außerdem z. B. CIL XIII 8036 (= ILS 2907 add.); 11757; RIB I 1234 (= ILS 2618); AE 1946, 38 usw.

²² H.-G. SIMON, SJ 25, 1968, 199 m. Anm. 45.

²³ Vgl. A. AICHINGER, ZPE 48, 1982, 193–204.

²⁴ BECHERT a. a. O. (Anm. 3) 206. Für die Ablativform vgl. man außerdem K. ZANGEMEISTER, Westdt. Zeitschr. 3, 1884, 253 f., für die Dativform E. TÓTH u. G. VÉKONY, AArchHung 22, 1970, 137.

²⁵ CIL III 11965 add. S. 2328, 52 = IBR 362 Taf. 49 (= AE 1971, 229) = K. DIETZ, in: Regensburg zur Römerzeit² (1979) 387 f. I Abb. S. 148.

²⁶ Siehe BECHERT a. a. O. (Anm. 3) 206 m. Anm. 16. RIB I 1234 (= ILS 2618 = BECHERT a. a. O. 274) steht unserer Inschrift nahe. BECHERTS Vermutung findet in Rätien ihre volle Bestätigung. Freilich ist sie nicht ganz ohne Probleme. So bieten die Torinschriften des von 201 bis 205 n. Chr. erbauten Lagers von Bu Njem in Tripolitanien (IRT 914–916; AE 1976, 697; ausführliche Analyse REBUFFAT a. a. O. [Anm. 3] 99–120) die Kaisernamen zwar im Dativ und die des verantwortlichen Statthalters im Ablativ (falsch AE 1976, 697, gesi-

7. Die Bauformel

Von diesen Vorüberlegungen zum Formular ausgehend, müßte *substitutum* in Zeile 4 f. der Ellinger Inschrift zum Nominativ eines Neutrum gehören. An eben diesem Punkt aber setzen die Schwierigkeiten ein, die noch dadurch erhöht werden, daß Zeile 3 f. nicht völlig erhalten sind. Doch betrachten wir die «Bauformel» im einzelnen.

Anders als die verwandten Komposita (*constituere*, *instituere* und besonders *restituere*) erscheint *substituere* auf Inschriften im Zusammenhang mit irgendwelchen Baumaßnahmen recht selten.²⁷ Die jeweiligen Beispiele stammen aus Lugdunum, wo eine Zenturionengattin *coniug[i] piissimo m[e]mor[i(am)] substituit*,²⁸ und in Salona, wo ein Stifter *Matrib(us) mag(nis) . . . aram supstituit idem ampl(iavit)*.²⁹ Schließlich wäre zu prüfen, ob nicht auf einer Weihung aus der Zeit des Antoninus Pius im Saalburg-Kastell statt des bisher vorgeschlagenen [*aede*]*m subst(ruxit)* richtiger [*aede*]*m subst(ituit)* zu lesen ist.³⁰ Während hier *substituere* mit bloßem Objekt steht und nichts anders heißen kann als «ersetzen» (im Sinne von «erneuern»), besagt die Ellinger Inschrift, daß (*aliquid*) *cum portis lapidi substitutum (est)*. Nun kann das Verb in der Tat mit Dativ stehen und soviel heißen wie «an die Stelle einer Sache oder Person setzen», wie z. B. Liv. 20, 1, 10 zeigt: *ita trecentis Siculis Romani equites substituti*. So gesehen müßte in Ellingen «Irgendetwas» einschließlich der Tore an die Stelle des Steins gesetzt worden sein – eine selbst für den Fall abwegige Formulierung, daß der Schreiber sagen wollte, es sei ein bereits bestehendes Steinkastell erneuert worden. Da die gängigen Wendungen von Erbauungen oder Wiederherstellungsarbeiten *lapide*, *lapidibus* oder *ex lapide* berichten,³¹ müßte man wohl auch *lapidi* als Ablativ auffassen. In der Prosasprache ist diese Form allerdings bisher nicht belegt; sie findet sich lediglich an einer unsicher überlieferten Stelle bei Lukrez³² und auf einer metrischen Grabin-

chert wegen IRT 916), obschon wir aus einer anderen Inschrift offiziellen Charakters erfahren, daß der Befehl für den Lagerbau von den Kaisern ausgegangen ist, AE 1976, 700: *ubi domini nnn(ostri) castra fieri iusserunt*.

²⁷ Vgl. nur CIL VIII 5, S. 329–331.

²⁸ CIL XIII 1840; vgl. A. AUDIN u. Y. BURNAND, REA 61, 1959, 341.

²⁹ AE 1912, 42. Auch *substevit* auf einem fragmentierten Sarkophag (CIL XIII 2485) dürfte als *substituit* zu verstehen sein.

³⁰ CIL XIII 7458 = E. SCHWERTHEIM, Die Denkmäler orientalischer Gottheiten im römischen Deutschland (1974) 61 f. Nr. 55 Taf. 75 = M. J. VERMASEREN, Der Kult der Kybele und des Attis im römischen Germanien (1979) 47 Abb. 22.

³¹ E. DE RUGGERIO u. G. SAMONATI, Diz. Epigr. IV (1946) 386 f.

³² Lucr. 1, 884 (BUECHNER unter Verwendung einer Konjektur des MARULLUS): *cum lapidi lapidem terimus*. Die Handschriften bieten *lapidi in*, daher ediert MARTIN: *cum lapidi in lapidem terimus*. Wie BUECHNER z. B. auch C. I. HIDÉN, De casuum syntaxi Lucretiana 2 (1899) 69. *Lapidi in* verteidigen A. ERNOUT u. L. ROBIN, Lucrèce de rerum natura, 1. Commentaire²

schrift aus Aquincum.³³ Da es andererseits verbindliche Regeln für Abkürzungen auf Inschriften nicht gab, ist am ehesten *lapidi(bus)* herzustellen.

Zur Subjektbestimmung müssen wir die nicht völlig erhaltene Stelle in Zeile 3 f. genauer betrachten. Denn hier ist lediglich *kastel*, in jeder Hinsicht – auch bezüglich Abkürzungen und Schreibweise – unproblematisch.³⁴ Schon das folgende Wort bereitet jedoch erhebliche Schwierigkeiten, die nicht aus sich selbst heraus zu lösen sind.³⁵

Da der Steinmetz, soweit überprüfbar, die Wörter ausnahmslos und selbst dann, wenn sie ausgeschrieben wurden, durch Punkte voneinander getrennt hat, ist *sabloent*, oder *sablonet*, zu lesen. Epigraphische Überlegungen führen zu keiner weiteren Entscheidung, weil die Dreifachligatur ENT in Z. 7 für Z. 3 NET nicht ausschließt; prinzipiell läge ja keine andere Auflösungsart wie bei TEL in *kastel* vor, und Beispiele solcherart «rückwärts» zu lesender Nexus lassen sich auch sonst massenhaft finden: für Rätien etwa in IBR 261, 291, 293, 359, 369 oder 391, wobei auf den beiden zuletzt genannten Steinen zudem die gleiche Ligatur für verschiedene Buchstabenfolgen steht.

Bedauerlicherweise beseitigt das am Ende von Zeile 3 der Ellinger Inschrift beginnende Wort die Mehrdeutigkeit von *sablonet* (-ent) nicht. Obschon die zweite und dritte Haste am Beginn der Zeile 4 sehr weit auseinanderstehen und unten bei weitem nicht so spitz aufeinandertreffen wie bei v oder A sonst, können hier wohl nur IV oder TV (v wie am Ende der Zeile 4 «untergestellt») oder im Nexus NV oder RV gestanden haben. In den den Vorberichten (Anm. 1) beigegebenen Zeichnungen sind die beiden Schräghasten dieser Gruppe noch durch eine Horizontale, ähnlich der am Ende von Zeile 3, verbunden. Bei der Restaurierung unter günstigeren Lichtverhältnissen erschien diese Waagrechte allerdings eher wie eine zufällige Verletzung der Steinoberfläche durch das Scharriereisen, wie sie im linken Schriftfeld mehrfach, wenn auch nicht so ausgeprägt, zu beobachten sind. Die Ritzung ist seichter, schmaler und von rundlicherem Einschnitt als bei den sonstigen Buchstaben. Noch problematischer ist das letzte Zeichen in Z. 3. Hier weist der Querstrich zwischen dem m, das sich in keiner Weise von den sonstigen m der In-

(1962) 169f., aber Lukrez verwendet bei den -i- Stämmen der 3. Deklination auch sonst die Ablative auf -i: C. BAILEY, *Titī Lucreti Cari de rerum natura libri sex* (1947) 1,73; 2,647.

³³ CIL III 10501 = CLE 489 = T. ADAMIK, *AErt* 105, 1978, 184–188: *clausa iacet lapidi coniunx pia cara Sabina*.

³⁴ Vgl. CIL VIII 5, 2, S. 219 und ILS III S. 664.

³⁵ Trotz anfänglicher Zweifel schließe ich *stabloent*- (bzw. *stablonet*-) aus, da die am oberen Rand von Zeile 3 zwischen s und A sichtbare Vertiefung zwar keine natürliche Oberflächenverletzung sein dürfte, aber auch keinerlei Berührungspunkte mit den umliegenden Buchstaben aufweist. Der rechte Auslauf dieser Kerbe läßt sich trotz moderner Ausbröckelung nach der Richtung der Schlagführung ergänzen; zwischen ihm und dem folgenden A bleiben allemal mehrere Zentimeter Freiraum. Eine A (= TA)-Ligatur wäre m. W. ohne Parallele. Da aber die Vertiefung auch für einen Punkt viel zu hoch liegt, wird man am ehesten eine versehentliche Steinverletzung bei der Bearbeitung durch den Steinmetzen annehmen.

schrift unterscheidet, deutliche Schlagkanten, aber auch die nämliche Tiefe wie die Schräghasten auf, an die er links und rechts sauber stößt. Daher dürfte keine zufällige Absplitterung vorliegen, wie sie in der Zeile darüber zwischen x und i sichtbar ist (hier fehlt z. B. der Anschluß an die Nachbarhasten). Lege artis hätten wir also eine Ligatur für -am oder -ma- anzunehmen, wie sie sich tatsächlich immer wieder nachweisen läßt.³⁶ Diese Beobachtung steht indessen einer vernünftigen Lesung im Wege. Denn, obgleich in der ausgebrochenen Stelle am Ende von Z. 3 sehr wohl ein Kleinbuchstabe der Art von Z. 5 Platz gehabt hätte – bemerkenswert ist immerhin, daß der Steinmetz offenbar stets bis weit an den rechten Rand der Umrahmung geschrieben hat –, kommt aus Raumgründen bzw. sprachlichen und sachlichen Erwägungen keines der mit *am-* oder *ma-* beginnenden und eventuell denkbaren Wörter (wie *ambitus*, *amplus*, *maceria*, *magnus*, *maius*, *manus* oder *materia*) in Betracht.

Will man die Frage nicht unentschieden lassen, so bleibt kein anderer Weg, als sich über die Regeln von Grammatik und Epigraphik hinwegzusetzen und jenes Wort anzunehmen, an das, weil am naheliegendsten und in Verbindung mit *porta* am gewöhnlichsten,³⁷ jeder sofort denkt, nämlich *murum*. Für die Auflösung der Ligatur am Ende von Zeile 3 zu *mv* vermag ich eine Analogie zwar nicht anzugeben, aber gerade bezüglich *Λ* und *v* ist eine Reihe paläographischer Eigenheiten festzustellen, welche die vorgeschlagene Lesung zu stützen vermag.

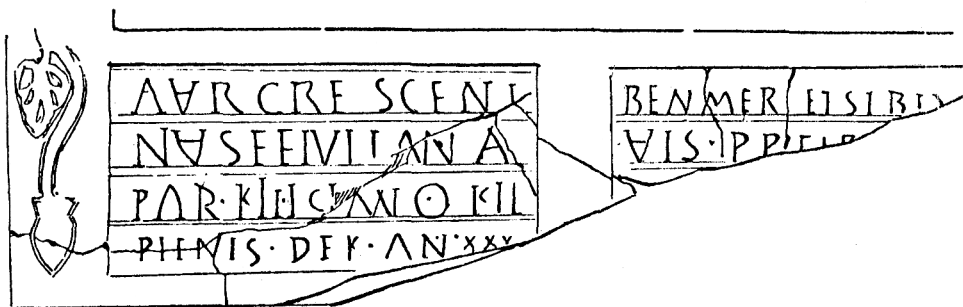


Abb. 4: Grabstein aus Zenica in Dalmatia (CIL III 12768; nach C. Trubelka)

So kommt auf Inschriften nicht selten ein auf den Kopf gestelltes *Λ* vor, das gelegentlich zwar *Λ* bedeuten,³⁸ vereinzelt aber auch eindeutig für *av*³⁹ und *v* stehen soll. Letzteres mindestens dreimal auf einem, freilich erst spätrömischen Sarko-

³⁶ Z. B. CIL III 14370, 15 = IBR 385 Taf. 53; CIL XIII 5832; 7381.

³⁷ Z. B. CIL VII 1003 (= ILS 2618) = RIB I 1234 (*portam cum muris*); IX 2443 (= ILS 147; vgl. A. U. STYLOW, Chiron 7, 1977, 490: *muros portas turris*); XII 3151 (*portas muros*); AE 1935, 86 (*murus et porta nova et turres*); hierher gehört natürlich auch IBR 362: *vallum cum portis et turribus* aus Regensburg.

³⁸ Z. B. CIL XIII 3840; ILTun 1367. Unklar etwa CIL III 4295 = RIU II 431 (Brigetio).

³⁹ CIL III 1849 (Narona.)

phag aus Dalmatien (Abb. 4).⁴⁰ Von besonderer Bedeutung könnte für unser Problem die an mehr als siebzig Steininschriften beobachtete Verschreibung von *a* und *v* sein, die ihre Erklärung offenbar in einem um 200 n. Chr. anzusetzenden Formenwandel in der Kursive findet, durch welchen die Verwechslung dieser Buchstaben erleichtert wurde.⁴¹ Bei der Eilfertigkeit, die der Ellinger Inschrift auch sonst anhaftet, ist schlampige Kursive des Ordinators nicht ausgeschlossen. Der Steinmetz könnte daher *a* und *v* verlesen und ligiertes *marvm* eingesetzt haben. Dabei wäre ohne weiteres denkbar, daß der Fehler später durch kosmetische Retusche mittels Gips und Farbe wieder beseitigt wurde. Vorgänge dieser Art bleiben naturgemäß meist verborgen.

Nun ist *murum* natürlich allemal der falsche Kasus! Solange es aber an brauchbaren Alternativlesungen mangelt, darf man – lex YOUTIE hin und her⁴² – durchaus einen weiteren «Fehler» an verderbter Stelle postulieren, weil der Grammatikfehler zu Lasten des Konzipienten der Inschrift geht, der «epigraphische» Ausrutscher aber vom Ordinator verursacht und vom Steinmetzen vollzogen worden wäre. Außerdem ist der grammatische Verstoß nur vom Standpunkt des klassischen Lateins her bemerkenswert. Den sprachlichen Verfall im Umfeld unseres Neufundes illustriert bereits ein Blick auf die Konstruktion der Böhminger Inschrift (T 1). So gewarnt, wird man die Vertauschung von Nominativ und Akkusativ nicht besonders verwunderlich finden. Sie kann auf verschiedene Weise, jedenfalls aber einfach erklärt werden: durch die geringe Bedeutung von *s*- und *m*-Finalis für die Aussprache,⁴³ durch die zunehmende Verwendung akkusativer Formen in Subjektstellung des Spätlateins⁴⁴ oder durch die Nähe des verwendeten Satzbaus zum unpersönlichen Passiv mit legitimen Objekt im Volkslatein.⁴⁵ Gerade die Wahl der selteneren passivischen Formel könnte zum «Fehler» geführt haben.⁴⁶

⁴⁰ C. TRUHELKA, Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Hercegovina 1, 1893, 277 f. Nr. 7 Abb. 6 Taf. 13 = CIL III 12768. Vgl. z. B. noch ILAlg II 1583, dazu aber J. MARCILLET-JAUBERT, REA 62, 1960, 380 f.

⁴¹ MARCILLET-JAUBERT a. a. O. (Anm. 40) 362–382; zum angegebenen Datum, das man gewiß nicht auf wenige Jahre pressen darf, ebd. 369.

⁴² R. MERKELBACH, ZPE 38, 1980, 294.

⁴³ E. DIEHL, De M finali epigraphica (1899); C. PROSKAUER, Das auslautende -s auf den lateinischen Inschriften (1910) 153 f.; 162 ff.

⁴⁴ J. B. HOFMANN u. A. SZANTYR, Lateinische Syntax und Stilistik. Handb. Altertumswiss. 2, 2, 2 (1972) 30 f.; 35 usw. Hierher stelle ich beispielsweise auch CIL III 6627 (= ILS 2483) und VIII 9725 = 21531 (= ILS 6021) gegen MARCILLET-JAUBERT a. a. O. (Anm. 40) 382 Anm. 2 (zu 381); vgl. noch DIEHL a. a. O. (Anm. 43) 198.

⁴⁵ J. SVENNUNG, Untersuchungen zu Palladius und zur lateinischen Fach- und Volkssprache (1935) 473 f. (mit Lit.); vgl. A. SZANTYR, MH 23, 1966, 212. Hinzufügung des Agens zum unpersönlichen Passiv u. a. durch *per* HOFMANN u. SZANTYR a. a. O. (Anm. 44) 287 f.

⁴⁶ AE 1903, 94 (Dazu R. CAGNAT, L'Armée romaine d'Afrique² [1913] 615 Anm. 5; B. E. THOMASSON, OR 7, 1969, 169): *Indulgentia – Gordiani – kastellum Vanarzenssem – prola-*

Dies als richtig vorausgesetzt, bleibt immer noch die Entscheidung zwischen *sabloent.* und *sablonet.* Je nach dem müßte die Formel *kastel(lo) sabloent(o) mūrūm cum portis lapidi(bus) substitutum* oder *kastel(li) sablonet(i)*⁴⁷ *mūrūm cum portis lapidi(bus) substitutum* gelautet haben. In jedem Fall ist ein Hapaxlegomenon zu postulieren, da weder *sabloentus* noch *sablonetus* unter den zahlreichen, auch mittelalterlichen Ableitungen des Substantivs *sab(u)lo*, bzw. *sabulum* der Lexika und verfügbaren Wortlisten vertreten ist.⁴⁸ Immerhin wäre ein Adjektiv *sabloentus* gemäß der Bedeutung der *-entus*, *-ulentus*-Suffixe⁴⁹ etwa mit «reich an Sand», «mit Sand versehen» zu übersetzen. Unsere Formel würde also besagen, daß an die Stelle eines mit Sand versehenen Kastells eine Mauer mit Toren aus Steinen gesetzt worden wäre. Das klingt vernünftig. *Kastellum sabloentum* wäre folglich ein Ausdruck für «Erdkastell» oder «Kastell mit Holz-Erde-Mauer». Definitiv ausschließen läßt sich diese Interpretation in der Tat nicht. Sie ist aber deshalb nicht besonders wahrscheinlich, weil die Römer für das Erdwerk offenbar das Adjektiv *cespiticius* verwendet haben.⁵⁰

Sablonetum ist zwar gleichfalls in römischer Zeit ohne Parallele, verhält sich aber der Wortbildung nach zu *sabuletum* ähnlich wie *sablonosus* zu *sabulonosus*. Und *sabuletum* erscheint wenigstens einmal in der antiken Überlieferung bei Plin. nat. 27, 64: *Nascitur (sc. crocodileon) in sabuletis (sabulitis nach einigen Hss.)*.⁵¹ Als Interpretation käme in Anlehnung an andere *-etum*-Bildungen⁵² «sandiger Ort» (K. E. GEORGES), «a place from which gravel is obtained, gravelpit» (P. W. GLARE) und für den Plural «Sandgegenden» (E. E. HUDEMANN), «sandy places» (W. H. S. JONES) oder «sablîères» (A. ERNOUT) in Frage. Auf der Ellinger Inschrift könnte *sablonetum* nur Eigenname des Kastells gewesen sein. Solche Benennungen militärischer Anlagen gab es zahlreich (erinnert sei nur an das bekannte *Castellum Dim-*

tum est; CIL VIII 21662 (vgl. THOMASSON a. a. O. 195): *Imp. Caes. M. Aurelio (sc. Elagabalo) – burgum institu[tum] per –*.

⁴⁷ Die genitivische Konkretisierung des Bauobjekts war üblich, CIL VIII 5, 3, S. 328 ff.

⁴⁸ Herrn Dr. H. WIELAND vom Thesaurus Linguae Latinae in München danke ich für die freundliche Gesprächsbereitschaft.

⁴⁹ M. LEUMANN, Lateinische Laut- und Formenlehre. Handb. Altertumswiss. 2, 2, 1² (1977) 336; vgl. noch DENS., Glotta 42, 1964, 100.

⁵⁰ CIL III 14885 a (= ILS 9179) = IDR II 174: *muros cesp[it(icius)] castro[ru]m vetustate dila[psos] lapide eos restitue[r]unt*; vgl. SHA AP 5, 4. Siehe auch CIL VIII 2532 = 18042 (= ILS 2487; dazu M. LE GLAY, in: Limes. Akten des XI. Internationalen Limeskongresses [1977] 552 f) und ThLL III (1906) 114.

⁵¹ Zur Überlieferungslage A. ERNOUT in seiner Edition im Rahmen der Coll. Budé (S. 91): «*Sabuletum* est dérivé de *sabulum* comme *dumetum* de *dumus*, et il n'y a pas lieu de corriger la forme, malgré son isolement, en *sabulosus*».

⁵² LEUMANN, Lautlehre a. a. O. (Anm. 49) 334 f.; vgl. DENS., Glotta 14, 1925, 262; 29, 1941, 173 (zu angeblich gall. *-etum*); für die Verwendung in Ortsnamen grundlegend A. MAYER, Die lat. Orstbezeichnungen auf *-etum*, Glotta 33, 1954, 227–238, aber auch H. MIHĂESCU, La langue latine dans le sud-est de l'Europe (1978) 12; 19; 36; 239.

midi in Numidien).⁵³ Da sie auf Inschriften seltener erscheinen,⁵⁴ liegt, methodisch gesehen, die Beweispflicht zweifellos auf der Seite dessen, der einen Kastellnamen auf einer Bauinschrift zu erkennen glaubt. Da nur ein Zeugnis zur Verfügung steht, ist sie natürlich nicht mit mathematischer Gründlichkeit zu erfüllen. Die folgenden Betrachtungen dürften aber wenigstens große Wahrscheinlichkeit erbringen.

8. *Kastellum Sablonetum*

Allzeit üblich ist die Entstehung von Ortsnamen aus Geländebezeichnungen. Charakteristische Merkmale der Landschaft, wie Bedeckung und Anbau, topographische Eigenheiten, Bodenbeschaffenheit etc. werden auf eine wie immer geartete Ansiedlung übertragen. Zahlreiche Beispiele illustrieren diesen Vorgang für die römische Ortsnamengebung.⁵⁵ Auch von *sabulum*, *sablo*, *sabbia*, *sablon*, *sabel*, *Sand* usw. gebildete Orts- und Flurbezeichnung kennt die mittelalterliche und neuzeitliche Toponymie zahlreich.⁵⁶ Aus römischer Zeit steht dem als vereinzelter Beleg der Name für den Rastort *Sablonibus* (*Sablones*) an der Straße zwischen Xanten und Tongern gegenüber.⁵⁷ Von ihm meint man, er sei «aus einem Wirthaus, das sich nach den dortigen Sandgruben benannte», erwachsen.⁵⁸ Gewiß führt dieser Einzelfall vor allem den starken Überlieferungsverlust vor Augen, denn es kann

⁵³ Oder *Castellum Mattiacorum*, *Ircavium* usw. Kastellnamen sind in großer Zahl belegt; häufig handelt es sich dabei freilich um zivile Ansiedlungen (RE III 1, 1758–1760; Diz. Epigr. II 1, 130 f.; ThLL Onomasticon II 241); es fehlt aber auch nicht an zahlreichen Belegen aus dem militärischen Bereich: V. BEŠEVLIJEV, Zur Deutung der Kastellnamen in Prokops Werk «De aedificiis» (1970); für die frühere Zeit W. A. FRHR. VON REITZENSTEIN, Untersuchungen zur römischen Ortsnamengebung. Diss. München (1970) 79–81. Zu erinnern ist an die *Castrum*-Namen (RE III 1, 1766–1771; Diz. Epigr. II 1, 138 f.; ThLL a. a. O. 248 f.). Die einstige Verbreitung beweist auch das Nachleben: Mittellatein. Wörterbuch II 3 (1970) 338 f.; H. DIAMENT, The Toponomastic Reflexes of *Castellum* and *Castrum* (1972).

⁵⁴ Z. B. *burgus Commodianus*: CIL VIII 2495; *centenarium, quod Aqua viva appellatur*: AE 1942/43, 81 (= H.-G. KOLBE, Die Statthalter Numidiens von Gallien bis Konstantin [1962] 47 Nr. 7); τὰ κάστρα Καβυλῆς: SEG 28, 578; *castra praetorii Mobeni*: CIL III 14149; vgl. z. B. noch AE 1976, 698; 700 usw.

⁵⁵ VON REITZENSTEIN a. a. O. (Anm. 53) 55–62. Vgl. N. GOSTAR, *Dacia* NS 24, 1980, 313 und für Rätien z. B. die Station *Lapidaria* zwischen Bregenz und Splügen, D. ADAMESTEANU, Diz. Epigr. IV (1946) 385; H. LIEB, *Lexicon Topographicum der römischen und frühmittelalterlichen Schweiz* 1 (1967) 91 f.

⁵⁶ J. G. T. GRAESSE, F. BENEDICT u. H. PLECHL, *Orbis Latinus* (1972) 3, 299 f.; *Dizionario Toponomastico Atesino* II 2, 2 (1971) Nr. 2146; III 5 (1972) Nr. 357 (m. großer Literatur); III 7 (1977) Nr. 857 usw.

⁵⁷ *Itin. Anton.* Aug. p. 375, 4. Vgl. A. W. BYVANCK, *Excerpta Romana* 1 (1931) 537 f.

⁵⁸ J. B. KEUNE, RE IA 2 (1920) 1605 f.; 2555; vgl. A. BACH, *Deutsches Namenbuch* 2, 2 (1954) 64.

kein Zweifel sein, daß manch weiterer erst im Mittelalter faßbare «Sand-ort» seinen Namen schon in antiker Vergangenheit erhalten hatte.⁵⁹

Bei der Bildung von Ortsnamen aus Geländemerkmale spielte naturgemäß die auf *-etum* eine wichtige Rolle, da sie sich ja hauptsächlich auf Baum- und Pflanzennamen bezog.⁶⁰ In dieser ursprünglichen Bedeutung läßt sie sich in Prokops auf lateinischen Vorlagen basierenden Lagerverzeichnissen nachweisen, so z. B. an Festungen namens Νῶγετο (*Nucetum*, «Nußbaumgebüsch», «Nußhain») oder Τιλλίτω (*Tilietum*, «Lindenhain»)⁶¹ An anderer Stelle nennt Belisars *consiliarius* das Lager Οὐλμυτῶν, also den bekannten kaiserzeitlichen *vicus Ulmetum*.⁶² Die sprachliche Entwicklung bis hin zu *Sablonetum* hat A. MAYER hinreichend erläutert: «Da Pflanzungen dem Boden ein eigenes Aussehen verleihen, so ist es nicht verwunderlich, daß die Bildung auf *-etum* auf Namen für Bodenbeschaffenheit übergriff, wie in *argilla* «Lehm»: *argilētum* . . ., *finis* «Kot»: *fimētum*, *sabulum* «Sand»: *sabulētum*, *saxum* «Stein»: *saxētum* . . .»⁶³ Danach wäre *kastellum Sablonētum* als «Festung im Sand», «in sandiger Gegend» zu verstehen.

Im nachrömischen Latein begegnet uns die Wortschöpfung *sablonetum* – *sabuletum* tatsächlich mehrmals. Dies ist deshalb nicht weiter verwunderlich, weil sich die *-etum*-Bildung gleichzeitig mit der auf *-arius*⁶⁴ in der vulgärlateinischen und romanischen Ortsnamengebung noch weiter ausbreitete.⁶⁵ Sablet bei Vaison im Département Vaucluse läßt seine diesbezügliche Herkunft, die durch die Nennung von 1148 als *de Sableta*⁶⁶ bewiesen wird, noch heute erkennen.⁶⁷ Neben ganz andersartigen Bezeichnungen wird *Sabuleta Brudigalsensia* zum Namen der südwestfranzösischen Landschaft Les Landes, die in der Tat östlich der Dünen ein

⁵⁹ Wahrscheinlich ist dies etwa für Sablé-sur-Sarthe (unten Anm. 69) oder das erstmals um 880 genannte Sablon bei Metz, dazu J. B. KEUNE, Die Flur Sablon in römischer Zeit 2, Jahrb. Vereins f. Erdkunde zu Metz 26, 1909, 1–98; bes. 2; 89.

⁶⁰ Vgl. oben Anm. 52, besonders MAYER a. a. O. (Anm. 52) 230 f.

⁶¹ Prok. aedif. 4, 4; 11. Vgl. BEŠEVILIEV a. a. O. (Anm. 53) 58; 106; 146.

⁶² Ebd. 4, 7. Vgl. ISM V 62; 63; 69 und A. G. POULTER, in: Roman Frontier Studies 1979 (1980) 740.

⁶³ MAYER a. a. O. (Anm. 52) 231. *Saxetum* als «Felsgrund», «felsiger Ort» bei Cic. agr. 2, 67; Colum. 5, 10, 9. – Beispiele für Namen nach der Bodenbeschaffenheit in der Anm. 55 genannten Literatur, außerdem etwa noch A. VINCENT, Toponymie de la France (1937) 216–221.

⁶⁴ Vgl. KEUNE a. a. O. (Anm. 58) 1606 f.; 2324 f.; 2555 zu Sabonariense und Saponaria.

⁶⁵ MAYER a. a. O. (Anm. 52) 230. Vgl. A. LONGNON, Les Noms de lieux de la France (1920/29) 712; VINCENT a. a. O. (Anm. 63) 381; F. LANGENBECK, in: Festschrift E. Ochs (1951) 126 f.; DERS., BN 8, 1957, 65; G. ROHLFS, Studien zur romanischen Namenkunde (1956) 20; 38; 82 (dazu BN 10, 1959, 310); W. KASPERS, BN 10, 1959, 178; A. CARNOY, ebd. 221; H. ROSENFELD, ebd. 12, 1961, 261 f.

⁶⁶ A. DAUZAT und CH. ROSTAING, Dictionnaire étymologique des noms de lieux en France² (1978) 580.

⁶⁷ Sablonedo 1178: D. OLIVIERI, Toponomastica Veneta² (1961) 114. Vgl. zur Bildung auch Dizionario Toponomastico Atesino V, 2 (1943) bei Nr. 2444.

riesiges bis in die Neuzeit kaum nutzbares Gebiet von 20 bis 60 Meter starken tertiären Sandablagerungen aufweist.⁶⁸ Für Sablé-sur-Sarthe im Département Sarthe, seit dem Frühmittelalter meist *Sablolium*, *castrum Sablulii*, *castellum Sablolii* bzw. *Sablolium castellum* genannt,⁶⁹ ist angeblich auch die Form *Saboletum* bezeugt.⁷⁰ Die deutlichste Parallele aber finden wir in Namen der 35 Kilometer südlich von Mantua gelegenen Stadt Sabbioneta, die auf eine kleine römische Station zurückgeht.⁷¹ In den mittelalterlichen Urkunden heißt sie *Sabloneta*, mit den orthographischen Varianten *Sabionetta* und *Sabulonetta*.⁷² Die vermutlich älteste Bezeugung datiert auf den 8. Oktober 924, als König Rudolf von Burgund dem Bischof von Parma einen dem Reich gehörigen Hof schenkt: *quandam cortem iuris regni nostri, quę dicitur Sabloneta, adiacentum iuxta regionem Heridiani, quo alio nomine Padum vocatur; . . . cortem de Sabloneta, quę semper nostre regie et publice parti pertinuit*.⁷³

Gleichzeitig gab es offenbar noch einen weiteren Hof in *Sabloneta*. Er wird am 13.1. 958 in einer Urkunde Berengars II. als Geschenk Karls des Großen an das Kloster Leno erwähnt, und diese Schenkung wird später (z. B. 962 und 981) bestätigt. Im späten 10. Jahrhundert heißt der zuerst erwähnte Hof der Kanoniker von Parma gelegentlich *castellum de Sablone, quod nuncupatur Sasamassa*.⁷⁴ Er muß nach den oben zitierten geographischen Angaben mit dem heutigen Sabbioneta identisch sein, für welches wir 1081 einen *comes de Sabloneta* fassen können.⁷⁵ Neben der ursprünglich offenkundig von *curtis regia* abhängigen Namensform, die

⁶⁸ GRAESSE, BENEDIKT u. PLECHL a. a. O. (Anm. 56) 300.

⁶⁹ E. VALLÉE u. R. LATOUCHE, Dictionnaire topographique du Département de la Sarthe² (1952) 815 f. Zur römischen Vergangenheit von Sablé-sur-Sarthe s. M. PETIT, in: R. STILLWELL (Hrsg.), The Princeton Encyclopedia of Classical Sites (1976) 778 f.

⁷⁰ GRAESSE, BENEDIKT u. PLECHL a. a. O. (Anm. 56) 300; handelt es sich dabei um Verschreibung von *Saboleium*? Jedenfalls nicht mehr verzeichnet bei VINCENT a. a. O. (Anm. 63) 220.

⁷¹ Siehe Tabula Imperii Romani, L 32: Mediolanum (1966) 116. Inschriftfunde sind großenteils nicht originär, s. CIL V 436*, aber vielleicht CIL V 4087 = I² 753 = ILLRP 200 (57 v. Chr.).

⁷² GRAESSE, BENEDIKT u. PLECHL a. a. O. (Anm. 56) 300. Vgl. D. OLIVIERI, Dizionario di Toponomastica Lombarda² (1961) 481. Belege in Codex Diplomaticus Cremonae. Historiae patriae Monumenta Ser. II, 21 f. (1895/98) II 439 (Index). Zu Sabbioneta G. B. INTRA, Sabbioneta (1909); A. PUERARI, Sabbioneta (1955) und G. SENA CHIESA, Guida di Sabbioneta (1957), die mir allesamt unzugänglich blieben.

⁷³ Cod. Dipl. Crem. a. a. O. (Anm. 72) I 31 Nr. 13 = Fonti per la storia d'Italia 37 (1910) 112, 9 und 17.

⁷⁴ Cod. Dipl. Crem. a. a. O. (Anm. 72) I 33 Nr. 24 (= Fonti per la storia d'Italia 38 [1924] 322, 23; 958 n. Chr.); bestätigt MGH DD (= hier: Diplomata regum et imperatorum Germaniae) I 240 (962 n. Chr.); II 243 (981 n. Chr.). – *Castellum de Sablone*: MGH DD I 142 (952 n. Chr.); II 238 (980 n. Chr.); III 210 (996 n. Chr.). Vgl. P. DARMSTÄDTER, Das Reichsgut in der Lombardei und Piemont (568–1250) (1896) 136.

⁷⁵ MGH DD IV 341 (Boso). Im Jahr 1091 heißt der *comes de loco qui dicitur Sabloneda* Ucho, 1119 Uterzo: L. D. MURATORI, Antiquitates italicæ medii ævi 1 (1738) Nr. 4130; 2, 427.

sich mehr und mehr verselbständigte (z. B. in *curte Sablonetae*),⁷⁶ kommt schließlich auch *Sablonetum* in unseren Urkunden vor, z. B. am 15. Juli 1218, als von *ecclesia de Sabloneto* die Rede ist.⁷⁷ Doch die weibliche Form behauptete sich. Im 16. Jahrhundert, als der Ort zur Residenz der Gonzaga geworden war, findet sich die Benennung *castellum Sablonetae*⁷⁸ und dergestalt hat sich der auch dem Ellinger Lager einst eigene Name in der Aufschrift VESP(asiano) GONZ(aga) DVX SABL(onetae) bis in unsere modernen Supermärkte hinübergerettet.⁷⁹

9. Sablonetum – Am Sand

Bis in die Neuzeit gehalten hat sich die Benennung ›am Sand‹ für »das mittelfränkische, im Osten und Süden vom Albvorland und von der Fränkischen Alb begrenzte Sandgebiet des Keupers«. ⁸⁰ Bereits Wolfram von Eschenbach 1170/80 – ca. 1220) nennt Leute »uf dem Sande«. So bezeichnen unsere Quellen auch die Heimat des im beginnenden 13. Jahrhundert lebenden Tannhuser aus Tannhausen, nur etwa neun Kilometer nordwestlich des Ellinger Kastells, und des Konrad von Megenberg (= Mäbenberg nordöstlich von Spalt; 1309–1373). Auf »das ganze Keupergebiet von Weißenburg bis zur Aisch, von der Frankenhöhe bis zur Alb« zielt 1378 die Kanzlei der Burggrafen von Nürnberg beim »einnemen der stewr vom Lande uff dem Sande«, und in der Zehentbeschreibung des ältesten Salbuchs im Nikolausstift von Spalt aus dem Jahr 1380 (und wieder 1517) werden unter der Rubrik *summa decimarum in Sabulo* die Abgaben der nördlich und nordwestlich von Spalt gelegenen Orte angeführt, während die weiter nach Westen, etwa zwischen Ansbach und Martkbergel, liegenden in *Franconia* erfaßt werden. Weißenburg in Bayern heißt noch bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts ›am Sand‹, ein bereits 1377 erstmals auftretender Zusatz.⁸¹ Da *Sablonetum* damit bedeutungsgleich ist, können wir zwar nicht punktuelle Namenskontinuität feststellen – wie *Biriciana* zur ›Weißen Burg‹ wurde *Sablonetum* zur ›Burg‹ (Flurname) –, aber zumindest einen schönen Fall von Fort- oder Wiederaufleben einer antiken Landschaftsbe-

⁷⁶ Absolut z. B. Cod. Dipl. Crem. a. a. O. (Anm. 72) I 71 f. Nr. 97 (1046 n. Chr.); 247 Nr. 380 (1224); II 53 Nr. 253 (1330). – Substantivisch: ebd. I 233 Nr. 251.

⁷⁷ Cod. Dipl. Crem. a. a. O. (Anm. 72) I 204 Nr. 19.

⁷⁸ E. BORIANI, Castelli e torri dei Gonzaga nel territorio mantovano (1969) 117 f. Abb. (Zeichnung E. Betti). Vgl. etwa I. AFFÒ, Vita di Vespasiano Gonzaga (1780)² (1975) 32; 48; 53; 57.

⁷⁹ Auf Plastikhüllen für Parmesan-Käse der Firma Sala Gino aus Sabbioneta (schmackhafter Hinweis meines Kollegen H. MÜLLER).

⁸⁰ Das folgende nach O. PUCHNER, Sandskron und Nagelhof. Jahresber. Hist. Ver. Mittelfranken 74, 1954, 13–35; bes. 31–33. Zu Sandskron (= ›Krone des Sandes‹) und Sandsee (= ›Ehre des Sandes‹) zuletzt E. STRASSNER, Hist. Ortsnamenbuch v. Bayern. Land- und Stadtkreis Weißenburg i. Bay. (1966) 58 und R. SCHUH, Hist. Ortsnamenbuch v. Bayern. Gunzenhausen (1979) 248.

⁸¹ Beleg bei PUCHNER a. a. O. (Anm. 80) 31. Vgl. allgemein H. KAUFMANN, Westdeutsche Ortsnamen mit unterscheidendem Zusatz 1 (1958) 217 f.

zeichnung im Mittelalter. Von Interesse ist dabei auch, daß *Sablonetum* zu den ganz seltenen Fällen lateinischer Ortsnamen⁸² der römischen Provinz Rätien gehört,⁸³ wodurch indirekt Licht auf jene Römerorte fällt, die sogenannte «keltische» Namen tragen.

10. Der Statthalter

Q. Spicius Cerialis erscheint bereits auf den Inschriften aus Böhming (T 1) und Pfünz (T 2) als *legatus Augusti pro praetore* der Provinz Rätien.⁸⁴ Denselben Titel trägt er auf der Ellinger Inschrift, denn die *pr.* in Zeile 6 folgende senkrechte Haste muß trotz der etwas groß erscheinenden Lücke zum *m* des Konsulnamens gehört haben.

Für die zeitliche Eingrenzung der Statthalterschaft des Cerialis gibt der Neufund nichts her; nach wie vor ist hier die Zeit zwischen 181 und 185 offen zu lassen.⁸⁵ Die untere Zeitgrenze ergibt sich aus der Böhminger (T 1), die obere aus der Pfünzer Inschrift (T 2). Letztere ist durch das vierte Konsulat des Commodus in die Jahre zwischen 183 und 185 datiert. Der neuerdings wegen des Fehlens von *Felix* und *Britannicus* vertretene Ansatz der Pfünzer Inschrift in die Jahre 183/184⁸⁶ ist sachlich nicht gerechtfertigt, da auf dieser Inschrift allem Anschein nach nicht einmal der spätestens Anfang 183 angenommene Ehrenname *Pius*⁸⁷ aufgeführt war: Zwar wurde von J. FINK in Zeile 4 angeblich *Pio* gesehen,⁸⁸ doch war dies ein Lesefehler für *[Sarm]atico*. Aus Platzgründen geht es auch nicht an, mit F. HETTER und O. HIRSCHFELD Zeile 2 f. zu *Anto[nino Pio] Aug.* zu ergänzen. Daher hatten F. VOLLMER und F. WINKELMANN *Anto(nino) / [Pio] Aug.* geschrieben. Vom epigraphischen Standpunkt aus ist aber gewiß die Lesung *Anto[nino] Aug.* die seriöseste.

Erstmals gesichert ist nun das Pränomen Quintus, das E. RITTERLING schon um die Jahrhundertwende konjiziert hat.⁸⁹ Unter dem Eindruck der Böhminger La-

⁸² KEUNE a. a. O. (Anm. 58) 1605 f. hielt *sab(u)lo* vermutlich zu Unrecht für ein «wohl volkslateinisches, von der römischen Volkssprache vielleicht dem Gallischen entlehntes Ersatzwort für *arena*», s. nämlich z. B. A. WALDE u. J. B. HOFMANN, Lateinisches Etymologisches Wörterbuch 2³ (1954) 458. Zur Synkope des *u*, die besonders in gallischen Gebieten verbreitet ist, E. NORDEN, Alt-Germanien (1934) 155 m. Anm. 2; zum angeblich gallischen *-etum* oben Anm. 52.

⁸³ Übersicht bietet auf einen Blick P. REINECKE, Bayer. Vorgeschfr. 4, 1924, 47.

⁸⁴ G. WINKLER, Bayer. Vorgeschbl. 36, 1971, 71 f.; vgl. dens., ZAnt 21, 1971, 187; RE Suppl. XIV (1974) 585.

⁸⁵ Zur Ablösung des M. Helvius Clemens Dextrianus durch Cerialis siehe jetzt wieder G. ALFÖLDY, in: R. KLEIN (Hrsg.), Marc Aurel (1979) 423 Anm. 108.

⁸⁶ P. KNEISSL, Die Siegestitulatur der römischen Kaiser (1969) 209 m. Anm. 3.

⁸⁷ Zuletzt KAISER-RAISS a. a. O. (Anm. 6) 17–21; 31. Vgl. R. ZIEGLER, BJ 181, 1981, 650.

⁸⁸ Darauf beruft sich in irriger Weise KNEISSL a. a. O.

⁸⁹ Westdt. Zeitschr. 22, 1903, 25 f. Nr. 14. Daß Q. Spicius Cerialis Räter gewesen sei, wie R. S. CONWAY, J. WHATMOUGH u. S. E. JOHNSON, The Prae-Italic Dialects of Italy 1 (1933)

gertorinschrift (T 1) und von der Beobachtung ausgehend, daß Ptolemaeus *Tasgaetium* (Eschenz)⁹⁰ zur Provinz Rätien rechnet,⁹¹ folgerte RITTERLING, daß auch auf einer 1741 beim Kirchhof von Burg bei Stein am Rhein⁹² gefundenen und vor ihrer Zerstörung nur einmal unsachgemäß abgeschriebenem Weihinschrift der Name des Spicius Cerialis gestanden haben dürfte. Seine Deutung der Buchstaben CRN auf der Zeichnung J. K. HAGENBUCHS⁹³ (Abb. 5) zu CERIAI ist nunmehr in keiner Weise mehr zweifelhaft. Die Inschrift lautet mithin wie folgt:

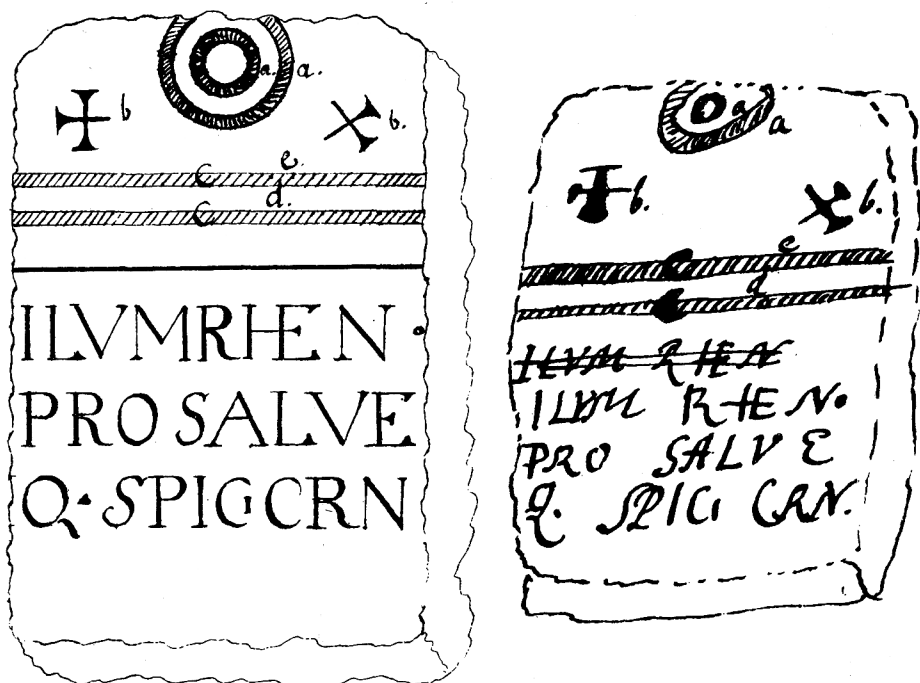


Abb. 5: Verlorene Weihinschrift aus Burg bei Stein am Rhein. Links eine Zeichnung von J. K. HAGENBUCH (*Zentralbibl. Zürich, Ms C 283, p. 347*), rechts eine Zeichnung von J. J. BREITINGER (*Zentralbibl. Zürich, Ms. S 298, fol. 11 r*)

457 meinen, ist schon wegen sachlicher Erwägungen unmöglich, vgl. K. DIETZ, *Senatus contra principem* (1980) 83 f. Anm. 200. Zur möglichen östlichen Herkunft des Cerialis WINKLER a. a. O. (Anm. 84) 77 m. Anm. 222. Der Spicius bei J. WHATMOUGH, *The Dialects of Ancient Gaul* (1970) 1304 ist zu streichen.

⁹⁰ Zuletzt W. U. GUYAN, *HA 6*, 1975, 38–49 und W. DRACK, *Die spätrömische Grenzwehr am Hochrhein. Arch. Führer der Schweiz 13* (1980) 44–46. Vgl. noch V. VON GONZENBACH, in: R. STILLWELL (Hrsg.), *The Princeton Encyclopedia of Classical Sites* (1976) 885 f. und A. TANNER, *Die römischen Kastelle*² (1979) 161–165.

⁹¹ Ptol. 2, 12, 3.

⁹² Eine Abbildung des Fundorts bei H. URNER-ASTHOLZ, in: *Geschichte der Stadt Stein am Rhein* (1957) 38.

⁹³ Zu Hagenbuch treffend TH. MOMMSEN, *Mitt. Antiqu. Ges. Zürich 10*, 1854, XII–XIV.

CIL XIII 5255 add. 4, S. 69; E. RITTERLING, Westdt. Zeitschr. 22, 1903, 25 f. (= ILS 9267) = IBR 178 = E. HOWALD u. E. MEYER, Die römische Schweiz (1940) 371.

Flum(ini) Rheno / pro salute / Q(uinti) Spici C(e)r(i)al[is / leg(ati) Aug(usti) pr(o) pr(aetore) / —.

Die Inschrift darf man, da sie nicht vom Statthalter selbst, sondern für sein Heil gesetzt ist und andererseits die bisher bekannten Weihungen an den Flußgott Rhein ausnahmslos von Amtsträgern (*legati Augusti, legati legionis, beneficiarii consularis*) herrühren,⁹⁴ als Werk eines Offizialen, am ehesten eines *beneficiarius*, des Spicius Cerialis betrachten. Eine Straßenstation auf Burg ist, so nahe an der Grenze zu Obergermanien und zur Belgica, noch dazu am Ausfluß des Rheins aus dem Untersee und bei der Eschenzer Rheinbrücke,⁹⁵ recht wahrscheinlich, zumal auch der archäologische Befund auf prinzipatszeitliche Nutzung des Burghügels hinweist.⁹⁶ Die Eschenzer Weihung könnte sehr wohl anlässlich des Abschlusses von Maßnahmen zum Ausbau der rätischen Binnengrenze, die gut zur sonstigen Tätigkeit des Cerialis passen würde, erstellt worden sein. Auf die Fürsorge dieses Statthalters für die Provinzgrenze wird noch zurückzukommen sein.

Aus den Inschriften aus Eschenz und Pfünz (T 2) hat man auf die Anwesenheit des Legaten an den Fundorten geschlossen. Natürlich hat auch Cerialis die üblichen Inspektionsreisen unternommen. Unsere bisherigen Zeugnisse sagen diesbezüglich allerdings nichts aus. Dies gilt auch für die Bauinschriften von Böhming (T 1) und sogar von Ellingen: Nicht einmal die Gegenwart von *singulares pedites* erweist auch die des Statthalters.⁹⁷

11. Die bauende Einheit: *singulares pedites*

Die Nennung der *singulares pedites*⁹⁸ ist in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert. Gemeinsam mit den *equites singulares* bildeten diese die Garde der Provinzarmeen. Die *singulares* waren «einzeln ausgewählte» Reiter und Infanteristen, die für einen unbekannten Zeitraum (etwa für drei oder mehr Jahre), jedenfalls nur vorübergehend, aus den Alen und Kohorten, nicht aber den Legionen, eines provinzialen *exercitus* zur besonderen Verfügung des Statthalters abgestellt wurden, ohne die Zu-

⁹⁴ A. W. BYVANCK, Excerpta Romana 2 (1935) 551; 573; F. STÄHELIN, Die Schweiz in römischer Zeit³ (1948) 510 m. Anm. 1; ergänzend AE 1969/70, 434.

⁹⁵ URNER-ASTHOLZ a. a. O. (Anm. 92) 23 f.; GUYON a. a. O. (Anm. 130) 41. Vgl. H. CÜPERS, Die Trierer Römerbrücken (1969) 184.

⁹⁶ URNER-ASTHOLZ a. a. O. (Anm. 92) 35 f.

⁹⁷ Vgl. SPEIDEL, Guards a. a. O. (Anm. 98) 45.

⁹⁸ Dazu M. P. SPEIDEL, Guards of the Roman Armies (1978); eine knappe Zusammenfassung RE Suppl. XIV (1974) 371–375 s. v. *pedites singulares*. Vgl. E. BIRLEY, Britannia 11, 1980, 447; H. FREIS, Gnomon 52, 1980, 794 f.; D. BREEZE, BJ 181, 1981, 656–658; Th. SCHLEICH, Germania 59, 1981, 449–451; A. MÓCSY, AArchHung 32, 1980 [1982] 490 f.

gehörigkeit zu ihren Stammeinheiten einzubüßen. Bei den Auswahlkriterien werden gutes Aussehen und Tapferkeit mit ausschlaggebend gewesen sein, weil im Frieden der Wach- und Ehrendienst am Hauptquartier und in der Schlacht der Schutz des Befehlshabers und die Funktion als Abschnittsreserve die Hauptaufgaben der *singulares* waren. Ob sie einen gemeinsamen Numerus oder nach Zugehörigkeit zu Reiterei und Infanterie getrennte Numeri gebildet haben, ist ebenso ungeklärt wie ihre zahlenmäßige Stärke, die aber wohl je nach Bedeutung der Provinz zwischen 500 und 1 500 geschwankt und für Rätien eher beim unteren Wert gelegen haben wird.⁹⁹ Da wir bislang nur 83 Zeugnisse (davon 71 Inschriften) für provinziale *Singulares*-Verbände aus dem ganzen Imperium Romanum und für die drei Jahrhunderte ihres Bestandes kennen, und von diesen nur ein knappes Dutzend die *singulares* als militärischen Gesamtverband betrifft, versteht sich die Bedeutung des neuen Belegs von selbst.¹⁰⁰ Von besonderem Gewicht ist er natürlich für die Heeresgeschichte Rätiens. Seit langer Zeit sind zwar die *equites singulares* dieser Provinz durch einen Grabstein aus Augsburg¹⁰¹ und eine, vermutlich aus Regensburg verschleppte, Weihung aus Untersaal¹⁰² bekannt, doch die *pedites singulares* konnten bislang nur postuliert werden.¹⁰³ Wenn wir sie nunmehr ausgerechnet als Baueinheit unmittelbar an der Reichsgrenze antreffen, so ist dies zunächst eine Überraschung. Andererseits waren die *singulares* zwar Elitesoldaten und in Friedenszeiten in erster Linie zu Repräsentationsdiensten vorgesehen, ansonsten aber keineswegs von den anfallenden Pflichten der gemeinen Soldaten befreit.¹⁰⁴ Einmal treffen wir sie im Arbeitseinsatz beim Thermenbau in der daki-schen *colonia nova Apulensis*. Dies läßt sich aus (bislang 129) Ziegelstempeln folgern, welche die *singulares* Dakiens in der einen oder anderen Form nennen, und es besteht kein Zweifel, daß sich die Elitesoldaten nicht nur auf die Herstellung der *tegulae* beschränkt haben. Bezeichnenderweise sind dabei die *pedites singulares* ungleich viel zahlreicher durch Stempel vertreten als ihre berittenen Kameraden.¹⁰⁵ Die *pedites singulares* Niedergermaniens waren kurz vor oder um 100

⁹⁹ Nach Auskunft der Militärdiplome standen zwischen 153 und 157 rund 8 000 Auxiliarsoldaten in Rätien, wovon etwa 3 500 Reiter waren (M. P. SPEIDEL, Bayer. Vorgeschbl. 46, 1981, 109; vgl. G. SEITZ, Fundber. Baden-Württemberg 7, 1982, 323 f.). Wir dürfen also wohl mit etwa 250 *pedites singulares* rechnen.

¹⁰⁰ Siehe etwa BREEZE a. a. O. (Anm. 98), der betont, daß es noch weit mehr Unsicherheiten bezüglich der *singulares* gibt, als es nach Speidel scheinen will.

¹⁰¹ CIL III 5822 (= ILS 2526) = IBR 133 add. S. V Taf. 19 (= SPEIDEL a. a. O. [Anm. 98] 77 f. Nr. 12); vgl. CSIR I 1, 25 Taf. 9. Dazu z. B. auch SPEIDEL, ebd. 33 m. Anm. 177.

¹⁰² CIL III 5938 add. 11943, vgl. S. 2328, 201 (= ILS 2525) = IBR 354 add. S. VII Taf. 48 (= SPEIDEL, Guards a. a. O. [Anm. 98] 78–80 Nr. 13).

¹⁰³ E. STEIN, Die kaiserlichen Beamten und Truppenkörper im römischen Deutschland unter dem Prinzipat (1932) 74 f.

¹⁰⁴ SPEIDEL a. a. O. (Anm. 98) 45.

¹⁰⁵ C. L. BALUȚĂ, in: Roman Frontier Studies 1979 (1980) 831–841; I. BERCIOU u. C. L. BALUȚĂ, Dacia NS 25, 1981, 263–270 (vgl. DIES., Apulum 18, 1980, 108–129).

n. Chr. in den Steinbrüchen des Brohltales beschäftigt, wo sie für den Hercules Saxanus Weihungen errichteten.¹⁰⁶ In Ellingen sehen wir nun die statthalterlichen Gardesoldaten erstmals bei Arbeiten an einem Limeskastell. Ob sie auch die Besatzung des Lagers gebildet haben, läßt die Inschrift allerdings offen. Denn die bauende muß keineswegs auch die kampierende Einheit gewesen sein, wie schon ein Blick auf den Böhminger Stein (T 1) und die zahlreichen Zeugnisse für Legionsvexillationen beweist.¹⁰⁷ Eine dauernde Stationierung der *singulares pedites* direkt am Limes vereinbart sich nicht mit den Aufgaben, für die solche Einheiten ursprünglich aufgestellt wurden. Die Abweichung von der Norm bedarf einer sinnvollen Begründung. Diese läßt sich schwer finden. Als Erklärung kommt weder Truppenknappheit in Frage, da Rätien erst in den 70er Jahren des 2. Jahrhunderts enorme Verstärkung durch die *legio III Italica* erhalten hatte, noch wird man umgekehrt gerade die Neuordnung der Provinz in dieser Zeit verantwortlich machen können. Denn durch sie wurden zwar eventuell Kapazitäten der Augsburger Stabsverbände verfügbar; da der rätische Legat aber zweifellos einen Teil seiner Zeit am neuen Garnisonshauptort Regensburg¹⁰⁸ verbrachte, hätte er dorthin sinnvollerweise in der Hauptstadt nicht mehr benötigte Elitesoldaten, wie die *singulares* es waren, abgestellt.

12. Der Bauleiter

Als die *pedites singulares* der Provinz Rätien am Lager bei Ellingen bauten, unterstanden sie dem Befehl eines Aur. Argivus, der sich als Angehöriger der *legio III Italica* zu erkennen gibt. Die nur fragmentarisch überkommene, aber eindeutig als € zu lesende Sigle in der letzten Zeile der Inschrift ist schon aufgrund rein epigraphischer Überlegungen zweifelsfrei zu *c(enturio)* aufzulösen.¹⁰⁹ Dies bestätigt die sonstige Überlieferung, die uns lehrt, daß provinziale *singulares*-Verbände meist von Legionszenturionen befehligt wurden,¹¹⁰ welche den Titel *praepositus*¹¹¹ führ-

¹⁰⁶ CIL XIII 7709 (= ILS 3456); H. FINKE, BRGK 17, 1927, 251 (= AE 1923, 33); vgl. SPEIDEL, Guards a. a. O. (Anm. 98) 75 f. Nr. 7 und 8.

¹⁰⁷ Vgl. nur bei R. SAXER, Untersuchungen zu den Vexillationen des römischen Kaiserheeres von Augustus bis Diokletian. Epigr. Stud. 1 (1967) die Unterscheidung von Arbeits- und Besatzungsvexillationen.

¹⁰⁸ Augsburg blieb im übrigen Hauptstadt: A. VON DOMASZEWSKI, Aufsätze zur römischen Heeresgeschichte (1972) 182 m. Anm. 423; H.-J. KELLNER, ANRW II 5, 2 (1975) 705, vgl. B. OVERBECK, ebd. 685 m. Anm. 169. Die Unterkünfte der *singulares* befanden sich wohl bei der Hauptstadt (E. BIRLEY, Germania 31, 1953, 199; allgemein SPEIDEL a. a. O. [Anm. 98] 45 f.; zur Vorsicht mahnend BREEZE a. a. O. [Anm. 98] 657).

¹⁰⁹ Z. B. CIL VI 229; VII 308 = RIB I 1119; CIL VIII 9600.

¹¹⁰ SPEIDEL, a. a. O. (Anm. 98) 26 m. Anm. 134. Für die *pedites singulares* etwa CIL XIII 8203 (= ILS 2418 = B. u. G. GALSTERER, Die römischen Steininschriften aus Köln [1975] 63 Taf. 14 = SPEIDEL a. a. O. 73 Nr. 5) und NESSELHAUF, BRGK 27, 1937, 237 (= AE 1935, 100 = GALSTERER a. a. O. 161 Taf. 35 = SPEIDEL a. a. O. 74 f. Nr. 6). Die bei SPEIDEL sonst noch genannten Zeugnisse sind sehr unsicher.

ten oder, wie hier, ihr Kommando mit *cura agens* umschrieben.¹¹² Wie lange solche Spezialeinsätze jeweils währten, entzieht sich noch sicherem Wissen.¹¹³ Aurelius Argivus ist bereits der fünfte Zenturio, den wir aus der Frühzeit der dritten Italischen Legion kennen. Er gesellt sich zu Ael(ius) Fortis und Iul(ius) Iulinus aus Böhming (T 1), zu Fl(avius) Vetulenus, der um 180 n. Chr. von einem erfolgreichen Feldzug gegen die Buren ins Standlager zurückkehrte,¹¹⁴ und schließlich zu L. Numerius Felix, der vielleicht schon Mitte der siebziger Jahre bei der Regensburger Legion zum Zenturio avanciert war, diese aber bald darauf verlassen hatte.¹¹⁵ Fortis, Iulinus und Vetulenus tragen kaiserliche, Felix einen gut italischen Gentilnamen.¹¹⁶ Sofern sie durch den *dilectus* der beiden neuen Legionen der Jahre 165/6 n. Chr. ausgehoben¹¹⁷ worden sind, waren sie vermutlich bereits vor ihrem Eintritt in das Heer römische Bürger gewesen. Mit Argivus treffen wir zum erstenmal auf einen Aurelier. Sein Kognomen ist die lateinische Schreibweise des griechischen Personennamens Ἀργεῖος, der, obwohl ihm das Ethnikon in unveränderter Form zugrundeliegt, schon früh bei Personen auftrat, die ihrer Herkunft nach nicht mehr unmittelbar mit der Argolis in Verbindung standen.¹¹⁸

¹¹¹ So beispielsweise die unserer Inschrift zeitlich sehr nahestehende Weihung aus Tarracon vom 1. März 182: CIL II 4083 (= ILS 2416 = ILLER 223 add.) = RITarraco 38 Taf. 7, 1 (= P. LE ROUX, MCV 8, 1972, 135 Nr. 31 Taf. 8).

¹¹² Oder *curam agens* wie auf den Anm. 110 zitierten Steinen; vgl. noch CIL III 10360 (= SPEIDEL a. a. O. [Anm. 98] 84 f. Nr. 22). – *Cura agens* ist so häufig belegt (G. N. OLCOTT, ThLL Epigraphicae I [1904 ff.] 209 f.), daß man es stehen lassen muß, auch wenn *curam* korrekter wäre ThLL IV (1909) 1459, 15; Wechsel von *praepositus* und *cura agens* auf einer Inschrift in Böhming (T 1).

¹¹³ Spekulationen dazu bei SPEIDEL a. a. O. (Anm. 98) 26–28.

¹¹⁴ CIL III 5937 = IBR 353 Taf. 48.

¹¹⁵ CIL II 4162 add. S. 973 = RITarraco 181 Taf. 57, 1 = LE ROUX a. a. O. (Anm. 111) 135 Nr. 30; vgl. E. BIRLEY, Bayer. Vorgeschbl. 45, 1980, 79 f. – Chronologisch unsicher ist der Fall des Q. Eniboudius Montanus, der in Cemenelum als *ordinatus ex eq(uite) Rom(ano) ab domino Imp. M. Aur. Antonino Aug.* zwei Weihungen setzte: CIL V 7865 (= ILS 4664); 7866 add. Pais 1014; vgl. G. LAGUERRE, Inscriptions antiques de Nice-Cimiez (1975) 8 f. Die Datierung in die Zeit Caracallas hat viel für sich.

¹¹⁶ Vgl. G. ALFÖLDY, Die Personennamen in der römischen Provinz Dalmatia (1969) 31 ff.; 38 ff.; 43 ff.; 103. Zur Problematik der Kaisergentilizia z. B. noch H. WOLFF, BJ 176, 1976, 80; DERS., in: Studien zur antiken Sozialgeschichte. Festschrift F. Vittinghoff (1980) 245.

¹¹⁷ Cass. Dio 55, 24, 4; CIL VI 1377 = 31640 (= ILS 1098); AE 1956, 23. Dazu G. FORNI, ANRW II 1 (1974) 350; 375 Anm. 99; G. R. STANTON, ebd. II 2 (1975) 518; G. WINKLER, ebd. II 6 (1977) 220–222; H. VETTERS, ebd. 360–362; H. W. BÖHME, JRGS 22, 1975, 156 m. Anm. 13; G. ALFÖLDY, Konsulat und Senatorenstand unter den Antoninen (1977) 179 m. Anm. 167; A. R. BIRLEY, The Fasti of Roman Britain (1981) 120 f. – Zu den *dilectatores* allgemein S. SEGENTI, Epigraphica 42, 1980, 68–75.

¹¹⁸ Z. B. ein Dulichier: Apollod. epit. 7, 27, ein Akragatiner: Diod. 13, 87, 5, zahlreiche Attiker: I. KIRCHNER, Prosopographia Attica 1 (1901) A 1580–1586; im hellenistischen Ägypten: SBI 383; P. Tebt. 754; W. PEREMANS u. E. VAN'T DACK, Prosopographia Ptolemai-

In den ersten Jahrhunderten der römischen Kaiserzeit findet sich Argivus nebst Schreibweisen Argeus und Argius nicht übermäßig häufig und vorwiegend im Sklaven- und Freigelassenenmilieu.¹¹⁹ Das Beispiel des Matrosen [I]ulius Argivus [n]ation(e) Ital. zeigt uns,¹²⁰ daß das Kognomen bei einem *per Italiam* ausgehobenen Rekruten sehr wohl denkbar ist. In Verbindung mit Aurelius verdient unser Fall, gerade angesichts seiner Zeitstellung, einiges Interesse. Der Zenturio von 182 n. Chr. hat den Namen Aurelius höchstwahrscheinlich gleichzeitig mit dem römischen Bürgerrecht bei seiner Aufnahme in die Legion erhalten.¹²¹ In diesem Zusammenhang ist an die Notiz in der Historia Augusta zu erinnern, nach der Kaiser Mark Aurel infolge der aus dem Orient mitgebrachten «Pest» genötigt gewesen war, Sklaven, Gladiatoren und Räuber Dalmatiens und Dardaniens in den Militärdienst aufzunehmen.¹²² Obschon die Nachricht erst in der Zeit um 170 n. Chr. gehört und vorwiegend auf die Auxilien abhebt,¹²³ ist der Anschlußsatz nicht zu übersehen: *omni praeterea diligentia paravit legiones ad Germanicum et Marcomanicum bellum* (MA 21, 8). In der Tat sind Rekrutierungsnotmaßnahmen in dieser Zeit für Legionen erschließbar.¹²⁴ Die Seuche wird vor den neu ausgehobenen Italienischen Legionen, deren Vexillationen wir übrigens im Verein mit Auxilien des eben erfolgten «Not-*dilectus*» im Jahre 170 in Salona tätig finden,¹²⁵ kaum Halt ge-

ca 7 (1975) S. 52; Ratsherr in Berytus: Lib. ep. 931. Xen. hell. 7, 1, 33 wird von J. HOFSTETER, Die Griechen in Persien (1978) 22 Nr. 33 wieder als Ethnikon aufgefaßt.

¹¹⁹ ThLL II 534 f.; vgl. 513, 40. Für die stadtrömischen Belege H. SOLIN, Die griechischen Personennamen in Rom. Ein Namenbuch (1982) 569.

¹²⁰ CIL XI 63 (Ravenna).

¹²¹ G. FORNI, Il reclutamento delle legioni da Augusto a Diocleziano (1953) 114 zu Analogien.

¹²² SHA MA 21, 6–8. Aus der Fülle der hier nicht aufzuarbeitenden Literatur zu dieser in Einzelheiten anfechtbaren, im Grunde aber wohl zutreffenden Stelle nenne ich nur eine kleine Auswahl: G. WAAS, Germanen im römischen Dienst im 4. Jahrhundert n. Chr. Diss. Bonn (1965) 13; 58 Anm. 13 f.; M. MAZZA, Lotte sociali e restaurazione autoritaria nel III secolo d. C.² (1973) 232 f.; 609 f.; V. GIUFFRÈ, Labeo 20, 1974, 49 f. m. Anm. 123 = DERS., La letteratura «de re militari» (1974) 84; P. SALMON, Population et dépopulation dans L'Empire romain (1974) 136. Vgl. noch Anm. 124.

¹²³ Speziell dazu etwa noch G. ALFÖLDY, AArchHung 14, 1962, 268 f.; J. J. WILKES, Dalmatia (1969) 473; J. BENEŠ, Auxilia Romana in Moesia atque in Dacia (1978) 30 f.; P. A. BRUNT, ZPE 13, 1974, 181; E. BIRLEY, BHAC 1977/78 (1980) 39 f.; PME D 26.

¹²⁴ S. A. R. BIRLEY, Mark Aurel² (1977) 291 zu CIL III 14507 (dazu B. Lörincz, ZPE 33, 1979, 157–160). E. RITTERLING hat MA 21, 8 in Verbindung mit Oros. 7, 15, 6 *novi dilectu militum, quem triennio iugiter apud Carnuntum Marcus Antoninus habuit* auf den *dilectus* der neuen *legiones Italicae* bezogen (RE XII 1 [1924] 1100); dies ist zeitlich unmöglich. Die Maßnahmen in Carnuntum, wo der Kaiser zwischen 171 und 173 weilte (A. LIPOLD, Orosio. Le storie contro i pagani 2 [1976] 485; vgl. noch W. JOBST, 11. Juni 172, der Tag des Blitz- und Regenwunders in Quadenland [1978]), sind abermalige Ersatzrekrutierungen. Vgl. noch STANTON a. a. O. (Anm. 117) 523 f.

¹²⁵ CIL III 1980 (= ILS 2287); 8570 (zu Text S. 1030); hierzu A. v. PREMERSTEIN, Klio 13, 1913, 73 f.; A. BETZ, Untersuchungen zur Militärgeschichte der römischen Provinz Dal-

macht haben. Im Zuge der Ersatzaushebungen wird Aur. Argivus in die dritte Itali-sche Legion eingetreten sein wie gleichzeitig jener wohl unfrei geborene Noriker Aufidius Avitus¹²⁶ und vielleicht zahlreiche seiner einnamigen Kommilitonen in die Schwestertruppe.¹²⁷

Die Befehlshaber der *pedites singulares consularis* rechnete man lange Zeit zu den *primi ordines*, weil sie in zwei Fällen gleichzeitig die *stratores* ihrer Provinz geführt haben.¹²⁸ Die Ellinger Inschrift zeigt erneut,¹²⁹ daß dieses simultane Kommando über beide Elitetruppen nicht die Regel gewesen sein kann.¹³⁰ Ob Aurelius Argivus tatsächlich zu den *primi ordines* zählte, läßt sich nicht mehr entscheiden. Im Normalfall hätten zwar weniger als zehn Jahre genügt, um aus dem gemeinen Rang in den Zenturionat aufzusteigen,¹³¹ für das Avancement unter die höchsten Zenturionen der Legion aber selbst 12 bis 17 Jahre nicht ausgereicht;¹³² wir müssen aber bedenken, daß die Laufbahn des Argivus in die Zeit eines der schwersten Kriege Roms gefallen ist und daher durchaus einen irregulären Verlauf genommen haben kann.

Schließlich verdeutlicht die Ellinger Inschrift, wie beispielsweise schon die Böh-minger (T 1), erneut, daß ein offenbar nicht unbeträchtlicher Teil der Zenturionen einer Legion nicht bei der Truppe im Standlager weilte, sondern, mit eigenständi-

mation (1938) 44f.; 72; SAXER a. a. O. (Anm. 107) 40f. Nr. 71; G. WINKLER, Jahrb. Ober-österreich. Musealver. 116, 1971, 91f.; BECHERT a. a. O. (Anm. 3) 209; M. CLAUSS, Untersuchungen zu den principales des römischen Heeres von Augustus bis Diokletian. Cornicularii, speculatores, frumentarii. Diss. Bochum (1973) 94; 179 Anm. 85. – Für die Auxilien CIL III 1979 (= ILS 2616); 6374 (= ILS 2617); 8655; vgl. PME G 24; A 117 und außer der Anm. 123 genannten Lit. noch besonders WILKES a. a. O. (Anm. 123) 117f. Siehe außerdem CIL III 14700.

¹²⁶ G. ALFÖLDY, Epigr. Studien 8 (1969) 19f. Nr. 28 Abb. 4 (= P. S. LEBER, Die in Kärnten seit 1902 gefundenen römischen Steininschriften [1972] 74f. Nr. 126); dazu G. FORNI, ANRW II 1 (1974) 353.

¹²⁷ ALFÖLDY a. a. O. (Anm. 126) 13; vgl. WINKLER, Jahrb. a. a. O. (Anm. 125) 131–134.

¹²⁸ Die Zeugnisse oben Anm. 106. Vgl. jetzt wieder T. BECHERT, Römisches Germanien zwischen Rhein und Maas (1982) 43f. Das Fehlen von *cos.* auf der Ellinger Inschrift für die *singulares* bestätigt übrigens die Beobachtung SPEIDELS (a. a. O. [Anm. 98] 77f.; 109 Anm. 468), daß dieser Zusatz nicht datierend verwendet werden darf: wichtig z. B. für IBR 133 (oben Anm. 101).

¹²⁹ SPEIDEL a. a. O. (Anm. 98) 27f. Anm. 139f.

¹³⁰ Erwähnt sei in diesem Zusammenhang, daß auch *stratores* nunmehr erstmals für den *exercitus Raeticus* epigraphisch bezeugt sind, wie für die aus Legionssoldaten zusammengesetzte Infanterie, die als die eigentliche Leibwache des Statthalters zu gelten hat, nicht anders zu erwarten, in Augsburg: G. BOSCH, J. HEILIGMANN u. L. WEBER, Zeitschr. Hist. Ver. Schwaben 74, 1980, 44–46 Abb. 14. Die Pränomina erweisen die Richtigkeit der Datierung der Herausgeber ins letzte Viertel des 2. Jahrhunderts oder später, da danach nicht aus Auxilien genommene *stratores* gemeint sein werden. Zu den *stratores* M. P. SPEIDEL, Chiron 4, 1974, 541–546; bes. 543f.

¹³¹ Vgl. E. BIRLEY a. a. O. (Anm. 115) 80.

¹³² Siehe nur die Bemerkungen von B. DOBSON, Die Primipilares (1978) 61f.

gen Missionen betraut, über die Provinz verstreut (und gelegentlich auch außerhalb der Provinz) agierte.¹³³ Von den rund 19 Zeugnissen für Zenturionen der *legio III Italica*¹³⁴ stammen nur drei oder vier aus Regensburg,¹³⁵ ebensoviele aus der Hauptstadt Augsburg, und immerhin drei Zenturionen können wir jetzt direkt am Limes tätig nachweisen.

II. Bauten am rätischen Limes unter Commodus

1. Zur historischen Interpretation der Inschriften aus Böhming (T1) und Pfünz (T2)

Beim Versuch, die Baumaßnahmen an *Sablonetum* im Jahre 182 n. Chr. historisch einzuordnen, läuft man unwillkürlich Gefahr, allzusehnell das der Böhminger Schwester-Inschrift (T1) angepaßte Interpretationsmuster zu übernehmen.¹³⁶ Diese wurde beinahe von Anfang an mit einer 5–10 cm hohen Brandschuttschicht in Verbindung gebracht und als unzweifelhaftes Zeugnis für den Wiederaufbau eines im Verlauf der sogenannten Markomannenkriege¹³⁷ zerstörten Kastells am rätischen Limes betrachtet.¹³⁸ Verständlich war diese Schlußfolgerung sehr wohl, weil die Böhminger Inschrift der einzige sichere epigraphische Beleg für militärische Bauunternehmungen der frühen 80er Jahre im Bereich der gesamten Donau-provinzen war, obgleich man doch «nach den jahrelangen Kämpfen ... zahlreiche Zeugnisse für eine Tätigkeit technischer Spezialabteilungen der Legionen ..., die nach dem Friedensschluß für Bauzwecke freigeworden waren,» erwarten

¹³³ Vgl. beispielsweise P. A. HOLDER, *The Roman Army in Britain* (1982) 67–70.

¹³⁴ WINKLER, Bayer. Vorgeschbl. a. a. O. (Anm. 84) 94 f. Ergänzend dazu CIL II 18* (dazu G. ALFÖLDY bei PME S. 880) und DIETZ a. a. O. (Anm. 25) 422 I 27. – IBR 304 ist wohl mit einiger Vorsicht zu behandeln.

¹³⁵ IBR 353 (Anm. 114) aus Untersaal ist wohl nicht aus dem fast inschriftlosen Alkofen, sondern aus Regensburg verschleppt.

¹³⁶ Vgl. KOSCHIK a. a. O. (Anm. 1) 17 m. Lit.; H.-J. KELLNER, G. ZAHLHAAS, *Der römische Schatzfund von Weißenburg* (1983) 51; ULBERT u. FISCHER a. a. O. (Anm. 222) 24 f.; 80 f.

¹³⁷ Zu Rätien und den Markomannenkriegen u. a. F. WAGNER, Bayer. Vorgeschbl. 18/19, 1951/52, 26 f.; H.-J. KELLNER, ebd. 30, 1965, 154–174 = R. KLEIN (Hrsg.), *Marc Aurel* (1979) 226–260 m. Nachträgen (im folgenden danach zitiert); J. FITZ, ebd. 32, 1967, 40–51; B. OVERBECK, ANRW II 5, 2 (1976) 677 f.; DIETZ a. a. O. (Anm. 40) 72–91; H. TH. FISCHER, Bayer. Vorgeschbl. 46, 1981, 66; 68–72; W. GAUER, BJ 181, 1981, bes. 4–7. Zurecht zur größeren Vorsicht mahnt A. LIPPOLD, in: D. ALBRECHT (Hrsg.), *Zwei Jahrtausende Regensburg* (1979) 21–35 und vor allem DERS., *Pertinax in Rätien?* ZPE 38, 1980, 203–215; L. WEBER, JRGSZ 28, 1981, 136–139. – Allgemeine Literatur z. B. bei D. GABLER, in: *Roman Frontier Studies* 1979 (1980) 646 Anm. 9.

¹³⁸ E. FABRICIUS u. F. WINKELMANN, ORL VII B 73 a (1906) 8; FABRICIUS, RE XIII (1926) 610, 31 ff.; KELLNER a. a. O. (Anm. 137) 236–240; 252; DIETZ a. a. O. (Anm. 25) 91 f.; FISCHER a. a. O. (Anm. 137) 71, aber LIPPOLD, *Pertinax* a. a. O. (Anm. 137) 210 f.

würde.¹³⁹ Es ist daher nicht verwunderlich, daß dem Zusammentreffen von Brandschicht und Bauinschrift in Böhming sogar eine «Schlüsselposition» für den Problemkreis «Rätien und die Markomannenkriege» zugeschrieben wurde.¹⁴⁰ Eine solche kommt ihm freilich nicht zu.¹⁴¹

Nach der bis vor kurzem einschlägigen Sigillatenchronologie von P. KARNITSCH aus dem Jahre 1959 wäre die Böhminger Brandschuttschicht wegen der darin gefundenen Rheinzaberner Sigillatascherben Belsus I und Comitalis V an den Anfang des 3. Jahrhunderts zu setzen gewesen.¹⁴² Da der Zusammenhang von Brandschutt und Baumaßnahme des Jahres 181 archäologisch gesichert zu sein schien, zog H.-J. KELLNER daraus den Schluß, daß die Zeitansätze von KARNITSCH als zu hoch zu betrachten seien.¹⁴³ Durch diese Modifikation würde freilich auch die bisher sicher geglaubte historische Interpretation anderer archäologischer Befunde in Frage gestellt werden.¹⁴⁴ Nun hat H. BERNHARD 1981 die Chronologie der Rheinzaberner Reliefköpfe neu untersucht¹⁴⁵ und sich dabei über die Frage der absoluten Datierung seiner Gruppen Ib (darin z. B. Belsus I) und IIa (darin z. B. Comitalis V) sehr vorsichtig geäußert. Er gibt allerdings zu erkennen, daß seine Auffassung kaum mit dem Vorkommen dieser Gruppen in einer um 175 zu datierenden Brandschuttschicht vereinbar ist. Den von ihm erwogenen, schon von KELLNER nicht ganz ausgeschlossenen Ausweg aus diesem Dilemma eröffnete die Vermutung, der Befund der alten Grabungen sei möglicherweise «nicht besonders aussagekräftig».¹⁴⁶ In diesem Zusammenhang ist in der Tat bemerkenswert, daß F. WIN-

¹³⁹ M. GHERARDINI, Studien zur Geschichte des Kaisers Commodus (1974) 138 mit Überlegungen zu den Gründen für diese Lücke in unserer Überlieferung.

¹⁴⁰ KELLNER a. a. O. (Anm. 137) 236; vgl. DENS., Die Römer in Bayern⁴ (1978) 74: mit leichten Zweifeln an der Verlässlichkeit der älteren Ausgrabungen.

¹⁴¹ Zurecht auch LIPPOLD, Pertinax a. a. O. (Anm. 137) 215 m. Anm. 49.

¹⁴² KELLNER a. a. O. (Anm. 137) 237 ff. Abb. 1,1 und 1,5; weitere, zusammengehörige Scherben einer Rheinzaberner Sigillataschale aus der Brandschicht (ORL VII B 73 a, 12 bei DRAG. 37 Nr. 1) konnten offenbar nicht mehr bestimmt werden.

¹⁴³ KELLNER a. a. O. (Anm. 137) 240.

¹⁴⁴ Beispielsweise der Zeitpunkt des Brandes in Regensburg-Kumpfmühl; in der dortigen Brandschicht fehlen die Gruppen BERNHARD Ib und IIa (FISCHER a. a. O. [Anm. 137] 68–70 Tab. 1), die nach KELLNER noch vor 175 angesetzt werden sollten. Sofern die entsprechende Brandschuttschicht auf dem Regensburger Bismarckplatz tatsächlich das nämliche Bild wie Kumpfmühl bietet (vorläufig U. OSTERHAUS u. a., in: Regensburg zur Römerzeit a. a. O. [Anm. 25] 181 f.; 230 m. Abb. S. 149; Weiteres zusammengestellt bei GAUER a. a. O. [Anm. 137] 4 Anm. 12), wäre damit die kriegerische Zerstörung eines rätischen Orts während des dritten Viertels des 2. Jahrhunderts erstmals auf archäologischem Wege unzweifelhaft erwiesen, müßte aber bei Richtigkeit des KELLNERSchen Ansatzes wohl spätestens in die 60er Jahre datiert werden.

¹⁴⁵ H. BERNHARD, Germania 59, 1981, 79–93.

¹⁴⁶ Vgl. BERNHARD a. a. O. 87 m. Anm. 43. Aber auch schon H. U. NUBER, Mitt. Hist. Ver. Pfalz 62, 1969, 142 m. Anm. 42, den die Herabdatierung der Sigillata-Chronologie «mit Hilfe zweier Scherben aus der Brandschicht» wenig überzeugend anmutete.

KELMANN in seiner Interpretation der Böhminger Befunde eine Kehrtwendung vollzogen hat. Zunächst nahm er mit einiger Wahrscheinlichkeit zwei Steinbauphasen an, von denen die erste durch eine Feuersbrunst zuendegegangen sei, die zweite mit dem Neubau 181 begonnen habe.¹⁴⁷ Infolge einer Nachgrabung rückte er mit plausibel erscheinenden Gründen davon ab und meinte nunmehr, 181 sei ein Steinbau an die Stelle eines vernichteten Holz-Erde-Lagers gesetzt worden. Dabei konnten freilich nicht alle fraglichen Punkte des Befunds befriedigend erklärt werden.¹⁴⁸ Angesichts dieses unsicheren Sachverhalts verbliebe zur Rettung der «historischen Datierung» der Böhminger Brandschicht, d. h. zur weiteren Aufrechterhaltung eines Zusammenhangs zwischen Bauinschrift (T 1) und des nur aus alten Grabungsberichten bekannten archäologischen Befunds, nur noch jene von H. Th. FISCHER 1981 vorgeschlagene Kompromißlösung, nicht den Befund, sondern die Funde der Brandschicht anzuzweifeln und die ihr nur mit Wahrscheinlichkeit («wegen starker Brandverfärbung») zugewiesenen mittellgallischen Scherben bei gleichzeitiger Vernachlässigung der nach WINKELMANN sicher aus ihr stammenden Rheinzaberner Töpferware zur Grundlage der archäologischen Datierung zu machen.¹⁴⁹ Methodisch wird dies zumindest bedenklich sein.

Soviel dürfte klar geworden sein: Auf theoretischem Wege ist dem Problem der Böhminger Brandschuttschicht nicht beizukommen. Erst lang geforderte Neuuntersuchungen können es vielleicht klären.

Für historische Überlegungen wird sie allemal nur mit den allergrößten Vorbehalten heranzuziehen sein. Denn selbst ein archäologisch völlig unzweifelhafter Zusammenhang von Brandschicht und Bauinschrift wäre für die Fragestellung «Rätien und die Markomannenkriege» kaum beweiskräftig, weil einmal alle zusätzlichen Indizien für eine Zerstörung durch Feindeinwirkung fehlen¹⁵⁰ – sogar die Inschrift (T 1) spricht anders als ihre weitverbreitete moderne Paraphrasierung nicht von Wiederaufbau, es heißt dort ganz neutral: *fece(runt)* –, und zum anderen in Böhming ebenso gut wie andernorts, z. B. in Munningen, kurz vor 181 eine Brandschuttschicht durch ein Schadensfeuer entstanden sein kann.¹⁵¹ Da die Front

¹⁴⁷ Limesblatt a. a. O. (Anm. 4) 881 f. Die Frage ist in der Tat, ob es eine oder zwei Steinmauern gegeben hat, weil die Inschrift bezüglich der Türme doppeldeutig ist und auch der archäologische Befund offenbar nicht klar genug war (F. HEITNER, AA 1899, 89).

¹⁴⁸ ORL B VII 73 a (1906) 3; 8. Der Befund südöstlich vom rechten Turm der Porta dextra (a. a. O. 3) beweist nur etwas, wenn nicht mit zwei Steinbauphasen zu rechnen ist. Schlagender ist schon das Fehlen von Brandspuren an der Steinmauer (obschon auch hier nur das Fundament beweiskräftig wäre) und von Mauerstutt im Agger (a. a. O. 8). Demgegenüber bleibt freilich unklar, warum das Mauerfundament schmaler als das Aufgehende ist, und warum auf der Berme des Grabens keine Überreste des Brandes feststellbar waren.

¹⁴⁹ Vgl. FISCHER a. a. O. (Anm. 137) 71 Tab. 4; die übliche Deutung des Böhminger Befunds wieder bei ULBERT u. FISCHER a. a. O. (Anm. 222) 93 f.

¹⁵⁰ LIPPOLD, Pertinax a. a. O. (Anm. 137) 211; vgl. DENS., bei ALBRECHT a. a. O. (Anm. 137)

34 Anm. 35.

¹⁵¹ FISCHER a. a. O. (Anm. 137) 71 zur Munninger Brandschicht, die er in die Zeit des

doch seit spätestens 175 in diesem Abschnitt ruhig gewesen sein muß, fragt sich überdies, warum man über fünf Jahre bis zum Neubau des Böhminger Lagers gewartet haben soll.

Das gleiche gilt übrigens auch für die Inschrift aus Pfünz (T2). Unter Hinweis auf die Ausgrabungsbefunde an der Porta decumana und der Porta principalis sinistra, welche eine zweimalige Einäscherung des Kastells nahelegen, konstatierte man eine erste Zerstörung von Pfünz während der Markomannenkriege. Die Inschrift stehe mit dem Abschluß der Restaurierungsarbeiten in Zusammenhang.¹⁵² Mehr als Vermutung ist auch dies nicht. In neuerer Zeit ist sogar behauptet worden, die Tabula ansata könne als Schriftfront einer Statuenbasis für Commodus gedient haben.¹⁵³ Dagegen sprechen allerdings die Maße der Inschrift. Das Bauobjekt bleibt unbekannt. Ob eine Torinschrift vorliegt, ist mehr als fraglich, weil das Pfünzer Lager als Steinbau seit der Zeit des Antoninus Pius bestanden,¹⁵⁴ aber auch kein Wechsel der Einheit stattgefunden hat.¹⁵⁵ Möglicherweise wurden Innengebäude, beispielsweise die Principia, erneuert. Mit kriegerischen Ereignissen müssen auch solche Baumaßnahmen nicht unbedingt zusammenhängen.

Alles in allem kann Böhming sowenig wie Pfünz eine Schlüsselrolle bei der Beurteilung möglicher Auswirkungen der Markomannenkriege auf Rätien zukommen.¹⁵⁶ Der positive archäologische Beweis für die sehr wohl denkbare Vernichtung¹⁵⁷ rätischer Ansiedlungen in den 60er oder 70er Jahren des 2. Jahrhunderts n. Chr. steht noch aus.¹⁵⁸ Solange nicht die Publikation der Regensburger Brandschichten eventuell Klarheit verschafft (Anm. 144), ist über durch Kumulation von Unsicherheiten gewonnene Wahrscheinlichkeiten nicht hinauszukom-

Commodus datiert. Auch sie galt bis vor kurzem noch als Zeugnis der Markomannenkriege, s. etwa wieder GABLER a. a. O. (Anm. 137) 644.

¹⁵² H.-J. Kellner, in: R. KLEIN, Marc Aurel (1979) 240. Entsprechend auch BAATZ a. a. O. (Anm. 2) 260.

¹⁵³ H. ANKERSDORFER, Studien zur Religion des römischen Heeres von Augustus bis Diokletian. Diss. Konstanz (1973) 77; auch 75 (zur Verwendung von tabulae ansatae als Schriftfronten).

¹⁵⁴ Literatur: FMRD I 5, S. 58; zum Steinausbau CIL III 11930 = IBR 278 Taf. 38; dazu noch H.-J. KELLNER, Bayer. Vorgeschbl. 36, 1971, 210f. Abb. 1 und Gabler a. a. O. (Anm. 137) 645; 646 Anm. 13.

¹⁵⁵ Zur *cohors I Breucorum* etwa KELLNER a. a. O. (Anm. 154) 213; vgl. J. E. BOGAERS, BROB 19, 1969, 36f.; P. S. AUSTEN u. D. J. BREEZE, Arch. Aeliana 5, 7, 1979, 119.

¹⁵⁶ Die Herausgeber des ORL waren in dieser Hinsicht viel vorsichtiger, wenn sie ORL a. a. O. (Anm. 148) 8 schrieben: «Den Brand des Kastells darf man wohl mit den Markomannenkriegen in Verbindung bringen.» Aus dieser Vermutung wurde in der Folgezeit mehr und mehr Gewißheit.

¹⁵⁷ LIPPOLD, Pertinax a. a. O. (Anm. 137) 215.

¹⁵⁸ Zur Problematik von Regensburg-Kumpfmühl oben Anm. 144. Zu Eining-Untersfeld unten Anm. 223. Am überzeugendsten wirkt derzeit der neue Schatzfund von 52 römischen Aurei aus Augsburg: L. WEBER, JRGSZ 28, 1981, 133–170. Zu den übrigen Hortfunden vorsichtig B. OVERBECK, Das Alpenrheintal in römischer Zeit, I (1982) 194f.

men. Denn auch das einzige literarische Zeugnis in der *Historia Augusta*¹⁵⁹ ist zu karg, um daran eine Fülle im Grunde nicht eindeutiger archäologischer Befunde festzumachen.¹⁶⁰

2. Überlegungen zur Ellinger Inschrift

Aus der Ellinger Inschrift erfahren wir nun von einer weiteren Baumaßnahme zu Beginn der Alleinherrschaft des Commodus an einem Limeskastell Rätians, von der dritten, sofern man die Interpretation der Pfünzer Inschrift (T 2) als Bauinschrift anerkennt.¹⁶¹ Zwei der betroffenen Festungen, Böhming und Ellingen, ähnelten sich nach Ausmaßen und exponierter Lage an der Grenze im Vorfeld einer größeren Bastion. Für Ellingen wissen wir jetzt sicher, daß eine Holz-Erde-Konstruktion durch einen Steinbau ersetzt wurde; mit noch mehr Wahrscheinlichkeit als bisher wird man dasselbe auch für Böhming erwarten dürfen. Ohne der endgültigen Grabungspublikation vorgreifen zu wollen, läßt sich darüberhinaus sagen, daß in Ellingen eine der Böhminger vergleichbare Brandschuttschicht fehlt,¹⁶² der Neubau also offenbar nicht durch eine vorangehende Zerstörung notwendig geworden ist. In diese Richtung verweist auch die Beobachtung, daß der Konzipient der Torinschrift erneut das einem Wiederaufbau eher adäquate Verb *restituere* vermied und dafür *substituere* wählte, das lediglich an die Ablösung eines Bestehenden durch ein Anderes denken läßt.¹⁶³ Dadurch fällt insgesamt neues Licht auf die Beurteilung der Aktivitäten unter Spicius Cerialis.

¹⁵⁹ P 2, 6. Auch der Hinweis auf Marius Maximus als möglichen Gewährsmann ist letztlich Vermutung, wie LIPPOLD, *Pertinax a. a. O.* (Anm. 137) 203 f. Anm. 3 unterstreicht. Sofern dieser Biograph mit dem *cos. II ord.* 223 identisch war (zurecht als nicht völlig sicher von LIPPOLD, in: ALBRECHT a. a. O. [Anm. 137] 32 Anm. 8 herausgestellt), wäre er um 180 als Tribun in Regensburg gewesen: CIL VI 1450 (= ILS 2935), dazu RITTERLING a. a. O. (Anm. 124) 1538; A. BIRLEY, in: R. KLEIN (Hrsg.), *Marc Aurel* (1979) 492; 501 f. Anm. 143; DIETZ a. a. O. (Anm. 25) 89 f.; 279.

¹⁶⁰ LIPPOLD, *Pertinax a. a. O.* (Anm. 137) 203–215; vgl. auch DENS., bei: ALBRECHT a. a. O. (Anm. 137) 28 f. Nicht zur Kenntnis genommen von GAUER a. a. O. (Anm. 137) 8 m. Anm. 27. Die polemische Bemerkung von L. PAULI, *Die Alpen in Frühzeit und Mittelalter*² (1980) Anm. 99 ist selbstverständlich kein Ersatz für bessere Argumente.

¹⁶¹ Siehe oben S. 525. CIL III 11921 = IBR 306 Taf. 42 aus Dambach ist hier zu vernachlässigen, weil die Bestimmung als Bauinschrift noch unsicherer als im Fall Pfünz ist, s. LIPPOLD, *Pertinax a. a. O.* (Anm. 137) 209 Anm. 25. Anders B. OVERBECK, *ANRW* II 5, 2 (1976) 678 und H.-J. KELLNER, in: M. SPINDLER [Hrsg.], *Handbuch der Bayerischen Geschichte*² (1981) 79 f.

¹⁶² Freundlicher Hinweis von H. KOSCHIK, der in seinem Vorbericht von 1980 (a. a. O. [Anm. 1] 17) aber deutliche Brandspuren aus dem 3. Jahrhundert verzeichnet, als Ellingen mit dem rätischen Limes gefallen zu sein scheint.

¹⁶³ Vgl. oben S. 505.

a. Militärische Baumaßnahmen unter Commodus

Bekanntlich schloß Commodus bald nach dem Tod seines Vaters Frieden mit den germanischen Feinden Roms. Dies geschah keineswegs, wie lange geglaubt wurde, überhastet oder gegen die Absichten des kaiserlichen Kronrats, sondern erst nach Schwächung der einzelnen Stämme durch Separatfriedensabkommen, deren Bedingungen gegenüber den väterlichen Zielsetzungen eher verschärft waren.¹⁶⁴ Die Schaffung eines Streifens Niemandlandes an der Grenze und der Fortbestand einer Pufferzone aus vertraglich an Rom gebundenen Stämmen sollte erreicht werden. Die eventuell beabsichtigte völlige militärische Kontrolle des ehemaligen Feindeslandes und als deren endliche Folge Pläne zur Errichtung neuer Provinzen – sollten solche jemals bestanden haben¹⁶⁵ – waren damit allerdings preisgegeben worden. Die Sorge galt dem bis zuletzt vom Krieg unmittelbar betroffenen römischen Reichsgebiet am Unterlauf der Donau. Dort, aber auch in anderen Regionen, nahm man die Konsolidierung der Grenze und ihres Hinterlandes durch die Verstärkung der vorhandenen Positionen in Angriff. Schon 1941 hat A. ALFÖLDI davor gewarnt,¹⁶⁶ die Befestigungsarbeiten unter Commodus in erster Linie als lokal bedingt, d. h. als Folge vorausgegangener kriegesischer Auseinandersetzungen zu sehen, sie seien vielmehr in einem größeren Rahmen einzuordnen. Lassen sich doch Erweiterungen und Ausbauten an den *Limites* in Obergermanien, Rätien, Pannonien und sogar Nordafrika in den 80er Jahren erweisen,¹⁶⁷ gleichsam als habe man damals versucht, «den gebrochenen römischen Offensivgeist mit möglichst vielen Festungen zu ersetzen.»¹⁶⁸ Durch diese Vorkehrungen konnte man

¹⁶⁴ Zum Frieden des Commodus G. ALFÖLDY, in: R. KLEIN (Hrsg.), *Marc Aurel* (1979) 389–428; danach R. BERING-STASCHEWSKI, *Römische Zeitgeschichte bei Cassius Dio* (1981) 23–25. Vgl. DIETZ a. a. O. (Anm. 25) 90 f. und P. TASLER, *Reallex. German. Altertumskunde*² V (1982) 71–73. Zu einfach GAUER a. a. O. (Anm. 137) 9.

¹⁶⁵ Die Diskussion um die Historizität der Annexionspläne Mark Aurels dauert an; nach wie vor kritisch ALFÖLDY a. a. O. (Anm. 164) 428 trotz A. R. BIRLEY, in: R. KLEIN (Hrsg.), *Marc Aurel* (1979) 473–502. Vorsichtig LIPPOLD, in: ALBRECHT a. a. O. (Anm. 137) 23 und TASLER a. a. O. (Anm. 164) 72 f. Der gelehrte und in mancher Einzelheit sicher diskutierenswerte Versuch GAUERS (a. a. O. [Anm. 137] 1–38), das Regensburger Legionslager, in Analogie zur augusteischen Konzeption von Köln, Xanten und Mainz, als Ausgangspunkt einer römischen Offensive zu erweisen, scheitert m. E. an der allzu ingeniösen Überbrückung unserer Überlieferungslücken.

¹⁶⁶ A. ALFÖLDI, *ArchÉrt* 3, 2, 1941, 47.

¹⁶⁷ Obergermanien: H. SCHÖNBERGER, *JRS* 59, 1969, 172 f.; Pannonien: A. MÓCSY, *Pannonia and Upper Moesia* (1974) 196 f. Abb. 35; vgl. GHERARDINI a. a. O. (Anm. 139) 172–180; L. BARKÓCZI und S. SOPRONI, in: A. LENGUEL u. G. T. B. RADAN (Hrsg.), *The Archaeology of Roman Pannonia* (1980) 99; 122 Anm. 61; 221 f.; Nordafrika: M. BENABOU, *La résistance africaine à la romanisation* (1976) 156–164; GHERARDINI a. a. O. 196–204; KAISER-RAISS a. a. O. (Anm. 6) 37–39. Vgl. auch die bei GHERARDINI a. a. O. 259 f. behandelten Baumaßnahmen in Arabien. Zu allem E. KORNEMANN, *Klio* 7, 1907, 109; ALFÖLDI a. a. O. (Anm. 166) 47 Anm. 76 und besonders TASLER a. a. O. (Anm. 164) 73–77.

¹⁶⁸ ALFÖLDI a. a. O. (Anm. 167); treffend E. SWOBODA, *Carnuntum*⁴ (1964) 56: «Den Li-

nicht nur der Zivilbevölkerung in den Provinzen, um deren Stimmung es wegen des wachsenden Drucks durch den finanziell zerrütteten Staat und der bis 189 anhaltenden Seuche (Pocken oder Fleckfieber?) nicht gerade zum Besten stand,¹⁶⁹ das Gefühl zurückkehrender Ordnung und Sicherheit vermitteln. Ein zusätzlicher Effekt wird für die römischen Armeespitzen von nicht zu unterschätzender Bedeutung gewesen sein. Verstärkte Baumaßnahmen nach größeren und länger dauernden Kriegen dienten nicht zuletzt zur Aufrechterhaltung und Hebung der *disciplina militaris*, einem Grundpfeiler römischer Macht.¹⁷⁰ Harte körperliche Arbeit verhinderte bei infolge des Krieges verrohten Soldaten ein Gefühl von Sinn- und Nutzlosigkeit, das der Müßiggang eines eben gewonnenen Friedens leicht aufkommen lassen konnte.¹⁷¹ Das *bellum desertorum* des Maternus, das 185 in Obergermanien Massen fahnenflüchtiger Soldaten und unzufriedener Bauern gegen Rom in Bewegung gebracht hatte,¹⁷² der Zustand andauernder Meuterei des britannischen Heeres,¹⁷³ und die Rolle von 1500 Mitgliedern dieses *exercitus* beim Sturz des Perennis,¹⁷⁴ verdeutlichen zur Genüge die desolate Truppendisziplin jener Jahre. Die ungewöhnlichen Rekrutierungsverfügungen Mark Aurels mögen hierzu ihre späte Frucht beige-steuert haben.¹⁷⁵ Zwar fehlen uns für Rätien direkte Nachrichten, wir wissen aber, daß Teile der *legio III Italica* noch nach 180 in der *expeditio Burica* am Kriegsgeschehen beteiligt waren.¹⁷⁶ Dazu kam, daß auch im rätisch-norischen Raum die Seuche damals noch virulent genug war, um Familien

mes aber gestaltet unter Commodus verstärkt das Bestreben, ihn als die Linie zu kennzeichnen, die das Reich vom Barbaricum administrativ und rechtlich trennt.»

¹⁶⁹ Vgl. G. ALFÖLDY, BJ 171, 1971, 372 m. Anm. 28. – Zu den Staatsfinanzen unter Mark Aurel und Commodus siehe die natürlich unsicheren Berechnungen bei T. FRANK, An Economic Survey of Ancient Rome, 5 (1940) 76–78.

¹⁷⁰ Zur *disciplina militaris* A. NEUMANN, RE Suppl. X (1965) 142–178; ANKERSDORFER a. a. O. (Anm. 153) 136–139; H. VON PETRIKOVITS, Die Innenbauten römischer Legionslager während der Prinzipatszeit (1975) 136 f.; 189 Anm. 177 (dazu D. BAATZ, Germania 55, 1977, 270); vgl. noch K. DIETZ, Chiron 11, 1981, 293 Anm. 103. Die älteste Weihung an die *Disciplina* aus hadrianischer Zeit jetzt bei AUSTEN u. BREEZE a. a. O. (Anm. 155) 115–126; bes. 116–118; dazu vgl. LE GLAY a. a. O. (Anm. 50) 554.

¹⁷¹ Zusammenhang von Bauarbeiten und Militärdisziplin NEUMANN a. a. O. (Anm. 170) 166 f.

¹⁷² Zum *bellum desertorum* G. ALFÖLDY, BJ 171, 1971, 367–376; vgl. DENS., Römische Sozialgeschichte² (1979) 231 Anm. 199; H. U. NUBER, Chiron 2, 1972, 502 f.; G. R. STANTON, ANRW II 2 (1975) 690; KAISER-RAISS a. a. O. (Anm. 6) 33–37; J. C. WILMANS, Epigr. Studien 12 (1981) 11 f.; 69 f.; TASLER a. a. O. (Anm. 164) 75 f.

¹⁷³ A. R. BIRLEY, The *Fasti* of Roman Britain (1981) 139; 145; 260 f.; außerdem GHERARDINI a. a. O. (Anm. 139) 210 f.; KAISER-RAISS a. a. O. 25–27; TASLER a. a. O. 74. – Allgemein zur Legion unter Commodus E. RITTERLING, RE XII 1 (1924) 1306 f.

¹⁷⁴ ALFÖLDY, BJ a. a. O. (Anm. 172) 371 f. m. Anm. 27 und 33; BIRLEY, *Fasti* a. a. O. (Anm. 173) 139 m. Anm. 14; KAISER-RAISS a. a. O. 29 f.; SPEIDEL a. a. O. (Anm. 98) 127 f.

¹⁷⁵ Vgl. H. BELLEN, Studien zur Sklavenflucht im römischen Kaiserreich (1971) 106 m. Anm. 758.

¹⁷⁶ Oben Anm. 135.

hinwegzuraffen.¹⁷⁷ Bei dieser Lage der Dinge wäre es nicht verwunderlich, wenn sich Auswirkungen des Maternusaufstandes auch hier gezeigt hätten.¹⁷⁸ Grund genug, vorsichtig zu sein, hatten jedenfalls auch die rätischen Statthalter unter Commodus.

b. Die spezielle Situation Rätens

Neben alledem gibt es für die Zunahme militärischer Bautätigkeit gerade in dieser Provinz eine ganz einfache Begründung. Durch die Verstärkung mit rund 6000 Legionaren war der *exercitus Raeticus* quantitativ und qualitativ wesentlich angewachsen. Ganz selbstverständlich wurden dadurch in Friedenszeiten Kräfte frei, die vielfach eingesetzt werden konnten. In erster Linie war von solchen Einsätzen natürlich die Legion selbst betroffen. Ihre Ziegelstempel finden wir über weite Teile der Provinz verstreut,¹⁷⁹ und sie wird es im wesentlichen gewesen sein, die unter Septimius Severus durch den Ausbau des Straßennetzes zur Verfeinerung der Infrastruktur der Provinz beigetragen hat.¹⁸⁰ Neben der Legion wurden vor allem noch solche Verbände herangezogen, die im Kriege und in sonstigen Notsituationen als Reserve dienten, sonst aber am ehesten entbehrlich waren und als stets gelangweilte und daher leicht übermütige Repräsentations- und Wacheinheiten gelegentlich einer ausfüllenderen Beschäftigung bedurften. Zu ihnen gehörten gewiß auch die *singulares*.¹⁸¹ Da mit der Ankunft der *legio III Italica* zudem das rätische Infanterieaufkommen besonders gestärkt worden ist,¹⁸² wirkt das Auftre-

¹⁷⁷ CIL III 5567 = IBR 7 Taf. 1 = W. TORBRÜGGE, Vor- und Frühgeschichte in Stadt und Landkreis Rosenheim (1959) 92 f. Nr. 30 = A. OBERMAYER, Römersteine zwischen Inn und Salzach (1974) 125–128. Vgl. G. SPITZLBERGER, SJ 25, 1968, 99 und dazu DIETZ, Regensburg a. a. O. (Anm. 25) 92; 414 f.; 424. – Allgemein zur «Pest» LIPPOLD, in: ALBRECHT a. a. O. (Anm. 137) 32 Anm. 7; H. BANNERT, in: R. KLEIN (Hrsg.), Marc Aurel (1979) 467 Anm. 8; meist übersehen: A. DEGRASSI, *Scritti vari di antichità* 3 (1967) 19–28.

¹⁷⁸ Obschon G. ALFÖLDY (oben Anm. 172) den Aufstand des Maternus vor allem als obergermanische Angelegenheit betrachtet (im Gegensatz zur früheren Forschung, s. etwa BELLEN a. a. O. [Anm. 175] 106 und MAZZA a. a. O. [Anm. 122] 287 f.), sind Auswirkungen auf Nachbargebiete nicht ausgeschlossen, wenn auch nicht direkt nachweisbar (vgl. jetzt vorsichtig J. ARCE, AEA 54, 1981, 111–113). Vielleicht gehören die Münzschätze FMRDI 1, 1102; I 7, 7050, auf welche H.-J. KELLNER, Die Römer in Bayern⁴ (1978) 77 verweist, und auch die Munninger Brandschicht (mit den oben dargelegten Vorbehalten zur Rheinzaberner Keramik) hierher, s. noch Anm. 151. Vgl. auch T. BECHERT, BJ 171, 1971, 271, ohne Deutung aber KELLNER a. a. O. (Anm. 161) 80.

¹⁷⁹ IBR 496. Dazu G. SPITZLBERGER, SJ 25, 1968, 113–125; 138–166 Nr. 1–291 Taf. 5–11; 17; DIETZ a. a. O. (Anm. 25) 92; 435–437 I 41; H. U. NUBER, Ausgrabungen in Bad Gögging (1980) 17 Abb. 6.

¹⁸⁰ Vgl. KELLNER, Handbuch a. a. O. (Anm. 161) 80; s. noch A. RADNÓTI, Bayer. Vorgeschbl. 37, 1972, 40–52. ¹⁸¹ Die im Kriege gesicherte Disponibilität der *singulares* (vgl. SPEIDEL a. a. O. [Anm. 98] 48 f.) galt gewiß auch in Friedenszeiten.

¹⁸² Zur relativ geringen Zahl der *equites legionis* der Prinzipatszeit, s. etwa H. VON PETRIKOVITS, Die Innenbauten römischer Legionslager während der Prinzipatszeit (1975) 50 f.; 130 f. Die rätische Reiterei war schon vorher recht stark, vgl. oben Anm. 99.

ten gerade der *singulares pedites* als bauende Einheit am Limes nun nicht mehr so überraschend. Sie werden aber ebensowenig die ständige Besatzung von Sablonetum gebildet haben, wie die *singulares* Niedergermaniens auf Dauer im Brohltal Steine gebrochen haben. Nach den bisherigen, noch nicht endgültigen Erkenntnissen hätten in den gleichfalls zweiphasigen Mannschaftsbaracken etwa zweimal je 80 Soldaten Platz gefunden,¹⁸³ zu wenig also für alle *singulares pedites*.¹⁸⁴

c. *Sablonetum* – Numeruskastell oder Sammelpunkt für Wachmannschaften?

In Analogie zu den Verhältnissen in Obergermanien könnte als Besatzung ein sogenannter «nationaler Numerus», neuerdings auch «Sonderhilfstruppe» genannt, in Frage kommen.¹⁸⁵ Dies ist jüngst wieder für Ellingen und Böhming, freilich mit dem Vorbehalt eines Fragezeichens, angenommen worden.¹⁸⁶ Allerdings sind solche Einheiten für Rätien bislang nicht bezeugt,¹⁸⁷ angesichts der Häufigkeit dieser Truppengattung in der Nachbarprovinz eine trotz des darin enthaltenen Arguments *e silentio* recht bemerkenswerte Tatsache. Wie immer, es bliebe zu fragen, warum eventuelle Numeri nicht die Umbauten ihrer Standlager selbst durchgeführt haben sollen und warum sie dann nicht entsprechend auch auf den zu diesen Anlässen erstellten Inschrifttafeln genannt worden sind.¹⁸⁸ Zurecht hielt man daher schon früher die Besatzungsfrage für Ellingen offen in der Alternative: ein «Numerus oder ... das Detachement einer Kohorte oder Ala»,¹⁸⁹ während für Böhming die dauernde Abordnung einer Abteilung der Pfünzer *cohors I Breucorum* vermutet wurde,¹⁹⁰ weil diese nach 181 dort noch einmal 215 epigraphisch bezeugt sei.¹⁹¹

Sofern, entsprechend dieser Zuordnung von Böhming an Pfünz, die Kastelle Ellingen und Burgsalach dem Kommandanten in Weißenburg und Gunzenhausen

¹⁸³ KOSCHIK a. a. O. (Anm. 1) 15 f.

¹⁸⁴ Siehe oben S. 517.

¹⁸⁵ Vor allem D. BAATZ, Kastell Hesselbach und andere Forschungen am Odenwaldlimes. Limesforsch. 12 (1973) 54, der 72–77 auch eine wesentliche Darstellung zu den obergermanischen Numeri gibt. Teilfragen daraus erörtern H. WOLFF, Die Constitutio Antoniniana und Papyrus Gissensis 40 I. Diss. Köln (1976) 227–232 und R. WIEGELS, Epigr. Studien 12 (1981) 309–331. Vgl. noch Anm. 188 und zu den *numeri exploratorum* unten Anm. 197.

¹⁸⁶ BAATZ, Limes a. a. O. (Anm. 2) 244; 258. Ganz entschieden noch FABRICIUS a. a. O. (Anm. 2) 40; 44. Vgl. auch FMRD I 5, 5087.

¹⁸⁷ STEIN a. a. O. (Anm. 103) 168 f. m. Anm. 75.

¹⁸⁸ Man vergleiche etwa die Bauinschriften RSO 1 a. a. O. (Anm. 3) 60–65. Viele der Numeri am obergermanischen Limes sind nur durch sakrale Weihungen bekannt geworden; die meisten Zeugnisse ausgeschrieben, wenn auch mit veralteten Zitaten, A. STAPPERS, Musée Belge 7, 1903, 223–236. Vgl. oben Anm. 185.

¹⁸⁹ SCHLEIERMACHER a. a. O. (Anm. 2) 186.

¹⁹⁰ Ebd. 197; vgl. schon STEIN a. a. O. (Anm. 103) 168; 174 f. – Der Begriff «Numeruskastell» wäre daher FMRD I 5, 5026 irreführend verwendet, zu diesem Phänomen siehe etwa H.-G. PLFAUM, Scripta Varia 1 (1978) 3.

¹⁹¹ IBR 290 Taf. 39 = H.-J. KELLNER, JNG 18, 1968, 130 f. (ergänzt).

dem in Gnotzheim oder Theilenhofen unterstellt gewesen wären,¹⁹² hätten wir in den genannten Kleinkastern¹⁹³ aus den Auxilien des Hinterlandes abgeordnete Wachtrupps zu erwarten, d. h. in Ellingen Teile der Weißenburger Truppe.¹⁹⁴ Da die *ala I Hispanorum Auriana* während der Markomannenkriege ihr Standlager und die Provinz Rätien offenbar verlassen hatte, ließe sich das Auftreten der *pedites singulares* im Jahr 182 in Ellingen gut damit begründen, daß die Weißenburger Stammeinheit noch nicht wieder zurückgekehrt war¹⁹⁵ und der in die Garnison vorübergehend eingerückte Ersatzverband kein Personal für die Belegung von *Sablonetum* und den Wachdienst in den Limestürmen hatte frei machen können. Dies klingt plausibel, ist aber dennoch sehr fragwürdig. Denn der Dienst auf den Wachttürmen am Limes währte einige Tage, vermutlich sogar Wochen,¹⁹⁶ und daher wirkt – ganz besonders im Weißenburger Raum – wenig glaubhaft, daß die Kommandos der Wachttürme nicht direkt von ihren Standlagern abmarschiert, sondern erst in ein nur um wenige Kilometer vorgeschobenes Kleinkastell eingerückt seien, welches sie dann wieder für längere Intervalle verlassen hätten, um auf den Türmen Posten zu beziehen.

¹⁹² FABRICIUS a. a. O. (Anm. 2) 44, freilich bei Annahme von Numerusbesetzungen in den Kleinkastellen, s. oben Anm. 186. Außerdem DENS., RE XIII 1 (1926) 610: «Numeruskastelle oder vorgeschobene Posten der Hauptkastelle»; Böhming habe «den Flußübergang und das Defilee gedeckt»; STEIN a. a. O. (Anm. 103) 125: «in Ellingen und der Harlach bei Weißenburg sind am ehesten kleine Abteilungen der Ala selbst (sc. der Auriana) zu vermuten.» S. noch L. WAMSER, Jahrb. Bayer. Denkmalpflege 31, 1979, 71: Dem Alenpräfekten unterstanden Gunzenhausen, Theilenhofen, Ellingen, Oberhochstadt, Burgsalach und das neue «Kohortenkastell aus Stein» bei Burgsalach.

¹⁹³ Von der ganz anderen, durchaus ephemeren Natur der zu Übungszwecken errichteten Feldlager waren die neuerdings bekannt gewordenen Anlagen bei Theilenhofen, Weißenburg und Burgsalach, vgl. H. SCHÖNBERGER, in: Roman Frontier Studies 1979 (1980) 547; H. KOSCHIK, Jahresber. Bayer. Bodendenkmalpflege 21, 1980, 138–154. Vgl. noch letzte Anm.

¹⁹⁴ Die bei BAATZ, Hesselbach a. a. O. (Anm. 185) 71 f. vorgetragenen Gründe gegen die Annahme von Wachtkommandos in den Kleinkastellen des Odenwaldlimes gelten, wenn ich richtig sehe, nicht auch für Rätien. Zu den Lagern der Wachtabteilungen auch noch BAATZ, ebd. 75. Für Noricum L. ECKHART, Das römische Donaukastell Schlögen in Oberösterreich. RLiÖ 25 (1969) bes. 59 Anm. 134; 65 Anm. 161; 69 im Vergleich zu Böhming.

¹⁹⁵ Zur Einheit z. B. A. RADNÓTI, Germania 39, 1961, 107 m. Anm. 72; H.-J. KELNER, Bayer. Vorgeschbl. 36, 1971, 212; J. M. ROLDÁN HERVAS, Hispania y el ejército romano (1974) 84–86. BAATZ a. a. O. (Anm. 2) 243 meint, die Ala sei «spätestens um 183 n. Chr.» wieder in Weißenburg gewesen; den Grund für diese Annahme kann ich nicht erkennen (Druckfehler für 153?). Zum Fehlen der Ala Auriana auf den Diplomen der späteren 60er-Jahre K. KRAFT, Kleine Schriften 1 (1973) 166 f.

¹⁹⁶ Umfassend informiert D. BAATZ, Die Wachttürme am Limes (1976) 42–45; bes. 43. Vgl. die Praxis der byzantinischen Zeit bei KORNEMANN a. a. O. (Anm. 167) 119 f.

d. Weißenburger *exploratores* in *Sablonetum*?

Von größerer Bedeutung könnte in diesem Zusammenhang ein Altar der *cohors IX Batavorum equitata milliaria expl(oratorum)* sein,¹⁹⁷ der wegen seiner Dedikation *Iovi optimo maximo* am ehesten aus dem Fahnenheiligtum von Weißenburg stammen und für einen Aufenthalt der Truppe in *Biriciana* sprechen dürfte. Er gehört wohl ins 2. Jahrhundert. Die Datierung in die Zeit nach 233 ist kaum haltbar,¹⁹⁸ da man im 3. Jahrhundert die kaiserliche Familie in die Weihung miteinbezogen hätte. Einzigartig ist der Zusatz *exploratorum*,¹⁹⁹ der möglicherweise mit der auffälligen Tatsache zusammenzubringen ist, daß die *cohors milliaria* zum Zeitpunkt der Weißenburger Weihung nicht, wie zu Beginn des 3. Jahrhunderts und üblicherweise, von einem Tribunen,²⁰⁰ sondern von einem Präfekten kommandiert worden ist. Da um 100 n. Chr. auch die *cohors VIII Batavorum* einem *praefectus* unterstand,²⁰¹ waren vermutlich alle nach dem Civilis-Aufstand zusammengestellten *cohortes Batavorum* ursprünglich nur *quingenariae* gewesen und erst nach und nach vergrößert worden.²⁰² Folglich dürfte die *cohors IX Batavorum milliaria* zwar nicht aus einem *numerus exploratorum Batavorum* entstanden,²⁰³ aber wohl kurz vor der Setzung des Weißenburger Altars durch *exploratores*-Verbände verstärkt worden sein.²⁰⁴ Da das Kundschaften mit zu den Hauptobliegenheiten der obergermanischen Numeri gehörte,²⁰⁵ könnte das Fehlen von Numeri in Rätien eben mit ihrer frühzeitigen Integration in die Auxilien versuchsweise erklärt werden. Geht man von Stärkeberechnungen aus, so ließen sich die Besatzungen von *Sablonetum*,

¹⁹⁷ CIL III 11918 add. S. 2328, 51 (= ILS 9152) = IBR 314 Taf. 43 = ORL B VII 72 (1906) 45 Stein 1 Taf. 13,4; vgl. BYVANCK a. a. O. (Anm. 94) 1147; A. AIGN, Ostbair. Grenzmarken 17, 1975, 122 f.; 149 Anm. 180.

¹⁹⁸ Gegen RADNÓTI a. a. O. (Anm. 195); FMRD I 5, 5098 und KELLNER, Handbuch a. a. O. (Anm. 161) 86; in die Mitte des 2. Jahrhunderts datiert DEVIJVER, PME V 112 wie ähnlich schon E. FABRICIUS, ORL B VII 72 (1906) 24 f.; STEIN a. a. O. (Anm. 103) 124; 168: «vermutlich zwischen 107 und 153»; BAATZ a. a. O. (Anm. 2) 243.

¹⁹⁹ K. DIETZ, Germania 60, 1982, 191 m. Anm. 66. Wegen des nachfolgenden *cui praeest* ist die an sich denkbare Auflösung *coh(ortis) IX Bat(avorum) eq(uitatae) m(illiariae) expl(oratores)* unmöglich.

²⁰⁰ Vgl. PME P 95; H.-G. PFLAUM, Les fastes de la province de Narbonnaise (1978) 246–248.

²⁰¹ Freundliche Mitteilung Prof. E. BIRLEY. Vgl. P. A. HOLDER, The Roman Army in Britain (1982) 64; 114; 122.

²⁰² HOLDER a. a. O. (Anm. 261) 113 f. Vgl. DENS., Studies in the Auxilia of the Roman Army from Augustus to Trajan (1980) 110 f.; 124 Anm. 4; 218.

²⁰³ So SPEIDEL, Guards a. a. O. (Anm. 98) 55 Anm. 291. Zur Kritik der SPEIDELschen Auffassung der *numeri exploratorum* WIEGELS a. a. O. (Anm. 185) 320 f. Anm. 48.

²⁰⁴ Die *milliaria*-Angabe für die *cohors IX Batavorum* fehlt übrigens auf den dakischen Ziegelstempeln und ist daher auch auf dem Diplom von Oberstimm nur mit größtem Vorbehalt zu ergänzen: DIETZ a. a. O. (Anm. 199) 183–191.

²⁰⁵ WIEGELS a. a. O. (Anm. 185) 316–331; bes. 320 f., der die Exploratoren-Einheiten als «mit etwas speziellen Aufgaben» beauftragte Numeri sieht.

Burgsalach und Gunzenhausen zwanglos einer in Weißenburg stehenden *cohors IX Batavorum milliaria* zuordnen.²⁰⁶ In der Tat wären Exploratoren am Limesknie auch weit sinnvoller als in Passau, wo wegen des erst spätantik überlieferten Namens zumeist die Stammkaserne der Bataverkohorte angenommen wird.²⁰⁷ Es erscheint daher durchaus denkbar, daß noch in hadrianischer Zeit oder bald darauf²⁰⁸ die Kleinkastelle in der Umgebung Weißenburgs angelegt und entweder von Anfang an oder wenigstens sehr bald als Exploratoren-Vorposten der dort stationierten Kohorte unterstellt wurden. Noch vor 153²⁰⁹ wechselte die Situation durch den Einzug der *ala Auriana* in Weißenburg und schon wenige Jahre später trat wegen des Abzugs dieser Reitertruppe auf einen Kriegsschauplatz eine erneute Veränderung ein.

e. *Sablonetum* – eine militärische ‚Werkstatt‘ am Limes?

Diese Rekonstruktion des Dislokationsablaufs ist, mag sie auch einleuchtend sein, natürlich derzeit nicht beweisbar. Sie würde freilich eine akzeptable Erklärung für die Funktion des Kleinkastells bei Ellingen bieten. Allerdings läßt sie das Verhältnis von Böhming zu Pfünz ungeklärt (denn in Pfünz finden wir weder eine *cohors milliaria* noch *explatores*). Sie berücksichtigt ferner vor allem die Tatsache zu wenig, daß aus strategischer Sicht weder die topographische Lage des Ellinger noch die des Böhminger Kastells befriedigend erklärbar ist.²¹⁰ Vorbehaltlich der endgültigen Ausgrabungspublikation sei daher als ein zweiter Lösungsvorschlag die Vermutung gewagt, daß diese Lager weniger strategische als logistische Bedeutung hatten und daher mit mehr oder minder wechselnd zusammengesetzten Arbeitsvexillationen, die natürlich auch aus den nächstgelegenen Auxiliarlagern genommen werden konnten, belegt waren. Ein nicht näher faßbarer Zusammenhang zwischen *Sablonetum* und dem nur etwa einen Kilometer östlich liegenden Sandsteinbruch²¹¹ bei Höttingen, der offenbar weite Bereiche des Hinterlandes am

²⁰⁶ Vgl. auch Anm. 192. Zum folgenden vgl. STEIN a. a. O. (Anm. 103) 168 f.

²⁰⁷ Jetzt wieder KELLNER, Handbuch a. a. O. (Anm. 161) 77 m. Anm. 31 und H. WOLFF u. M. JEHNE, Ostbair. Grenzmarken 23, 1981, 135. Siehe aber die Ansicht AIGNS, angenommen bei DIETZ a. a. O. (Anm. 199) 184 m. Anm. 12: die Lokalisierung in Ruffenhofen ist natürlich extrem unsicher. Im übrigen geht es aber nicht um die Frage, ob in Passau-Altstadt ein Auxiliarkastell stand oder nicht (daran zweifle ich nicht im geringsten), sondern darum, ob dort auch die neunte Bataverkohorte stationiert war.

²⁰⁸ Vgl. KELLNER, Handbuch a. a. O. (Anm. 161) 75. Die Auswertung der Ellinger Grabung läßt hier sichere Aufschlüsse erhoffen.

²⁰⁹ Am besten immer noch FABRICIUS a. a. O. (Anm. 198) 25; ansonsten oben Anm. 198. Das Weißenburger Militärdiplom von 107 besagt für die Dislokationsgeschichte des frühen 2. Jahrhunderts für *Biricana* selbst nichts. Es ist ebensogut ein Beweis dafür, wie lange solche Urkunden ihren Wert behalten konnten.

²¹⁰ Vgl. FABRICIUS a. a. O. (Anm. 2) und ORL B VII 73 a (1906) 2.

²¹¹ Obschon im mittelfränkischen Sandgebiet nur wenige brauchbare Steinbrüche, aber überall Sandgruben erschließbar sind (H. GRUBER, Mitt. Fränk. Geograph. Ges. 2, 1955,

rätischen Limesbogen beliefert hat,²¹² liegt ohne weiteres nahe, umso mehr, als die einzige römische Straßenverbindung zwischen *Sablonetum* und dem Weißenburger Kastell angeblich am Höttinger Bruch vorbeigeführt hat.²¹³ Vermutlich ist es gar kein Zufall, daß auch in Ellingen die *singulares pedites* in der Nähe eines Steinbruchs auftreten.²¹⁴ *Sablonetum* könnte unter anderem den in den Steinbruch abkommandierten Soldaten Unterkunft gewährt, ansonsten aber als «Großwerkstatt» – nicht nur im Rahmen der Steinverarbeitung – am Limes gedient haben. Bedarf dafür gab es genug. Denn die Instandhaltung einer Anlage wie des Limes erforderte, gleichgültig in welcher Bauphase, einen weit größeren Aufwand als gemeinhin bewußt wird;²¹⁵ und selbstverständlich hat man zentrale Einrichtungen zur Limesversorgung an der unmittelbar hinter dem Limes verlaufenden Grenzstraße zu suchen.²¹⁶

3. *Commodus und die Konsolidierung des rätischen Limes*

Vermutlich waren die Baumaßnahmen unter Spicius Cerialis an der rätischen Grenze noch weit umfangreicher, als wir dies augenblicklich nachweisen kön-

7–11; 61 ff.; vgl. E. WAGNER, Historisches Ortsnamenbuch von Bayern. Land und Stadtkreis Schwabach [1969] 7* f.), ist der grundsätzliche Zusammenhang von Sandnamen und Steinbruchvorkommen nicht zu leugnen. Auf der Fränkischen Alb verzeichnet die topographische Karte um 1885 beispielsweise beiderseits der «Teufelsmauer» nur zwischen Zandt und Steinsdorf bzw. Sandersdorf mehrere, und zwar gleich sieben Steinbrüche, s. F. OHLENSCHLAGER, ABAW XVIII, 1 (1887) Taf. I. Übrigens legt die mittelalterliche Interpretation von *Sablonetum* als *Sasamassa* (vgl. Anm. 74) nahe, daß damit nicht nur Sand und Kies bezeichnet werden konnten. Vgl. auch die Deutung von E. RAWSON, PBSR NS 30, 1975, 42 (wiederholt bei M. TORELLI, MAAR 36, 1980, 316) zum Kognomen *Sabula*.

²¹² Vgl. F. WINKELMANN, BRGK 11, 1918/19, 42: «Bei Höttingen befindet sich im oberen Keuper ein großer verlassener Steinbruch, dessen grober körniger Sandstein bei Bauten im Kastell Weißenburg und den Burgen in der Harlach als Baustein, in Pfünz und Böhming auch zu Inschriftsteinen und Statuen Verwendung fand.» Die Bestimmung als «Ellinger Sandstein» findet sich etwa für ein Pfünzer Altarfragment (ORL B VII 73, 29 Nr. 21 Taf. 4, 17) und ein Relief aus Eichhof, Gde. Treuchtlingen: ORL A VII 14 (1933) 124 = CSIR I 1, 168 Taf. 51. Die Frage bedürfte natürlich der mineralogischen Untersuchung im größeren Rahmen.

²¹³ WINKELMANN, BRGK 11, 1918/19, 42; 44.

²¹⁴ S. oben S. 518 f. Zur Verwendung von Soldaten im Steinbruch nur R. MACMULLEN, *Soldier and Civilian in the Later Roman Empire* (1963) 31 f.; H. VON PETRIKOVITS, in: F. PETRIE u. G. DROEGE, *Rheinische Geschichte I* 1² (1980) 131 f.; 322; H.-CHR. SCHNEIDER, *Altstraßenforschung* (1982) 42 f. m. Anm. 2.

²¹⁵ Die angeschnittene Problematik wurde auf mehreren Limesexkursionen mit Prof. W. TORBRÜGGE, Regensburg, ausführlich diskutiert. Für die dort empfangenen Anregungen möchte ich mich auch an dieser Stelle herzlich bedanken. Erste richtungweisende Schritte «zur Organisation der Bauvorhaben am Limes» bei BAATZ, Hesselbach a. a. O. (Anm. 185) 131–133.

²¹⁶ Zur Grenzstraße F. WINKELMANN, BGRK 11, 1918/19, 41–44; FABRICIUS a. a. O. (Anm. 2) 120 Nr. 20; 123 Nr. 24.

nen.²¹⁷ Sie gehören einerseits in den Zusammenhang der noch auf Mark Aurel zurückgehenden Provinzneuordnung als Folge des Übergangs in senatorische Verwaltung, sind aber auch Ausdruck der Reichs- und Grenzpolitik des Commodus. Es dürfte keineswegs Zufall sein, daß letzterer die Bauunternehmungen in Niederpannonien *per omnem ripam* anordnete.²¹⁸

Für Rätien haben wir durch den kaum anders zu deutenden Ausgrabungsbefund am Limestor bei Dalkingen gelernt,²¹⁹ daß entgegen früherer Meinung²²⁰ der Steinausbau der Grenzlinie bereits vor der Zeit des Caracalla erfolgte. Vieles spricht dafür, daß auch dieser Umbau in den 80er Jahren des 2. Jahrhunderts vorgenommen wurde.²²¹ Ist es nicht auch auffallend, daß nur Rätien eine ‹Teufelsmauer› erhielt, während man in Obergermanien bei der letzten Ausbauphase des Limes lediglich einen Erdwall mit Graben hinter der Holzpalisade aufgeschüttet hat?²²² Was war der Grund für dieses unterschiedliche Vorgehen? Gewiß nicht nur ein Mangel an Koordination zwischen den beiden Provinzstatthaltern, der neuerdings – vielleicht nicht ganz zu Unrecht – für den eigenwilligen Verlauf des obergermanisch-rätischen Limes geltend gemacht wurde,²²³ und unzweifelhaft kann auch nicht ein größeres Schutzbedürfnis Rätien den Anlaß gegeben haben, weil dieses, abgesehen von einer gewissen propagandistischen Ausstrahlung nach Innen

²¹⁷ Vgl. oben S. 514 ff. und S. 527 ff. Richtig gesehen hat schon FABRICIUS a. a. O. (Anm. 2) 43 f.; vgl. G. FORNI, Diz. Epigr. IV (1960) 1211; 1215. Gegen FABRICIUS erfolgten unter Commodus aber keine Straßenbauten, da CIL III 11984 = IBR 473 Taf. 65 in die Zeit des Caracalla gehört, s. H. U. INSTINSKY, Klio 31, 1938, 38; L. OHLENROTH, BRGK 29, 1940, 152 m. Anm. 33; A. RADNÓTI, Bayer. Vorgeschbl. 37, 1972, 44–46; 50.

²¹⁸ Vgl. die *latrunculi*-Inschriften (Literatur oben Anm. 167), wobei die Bedeutung der zitierten Phrase umstritten ist, GHERARDINI a. a. O. (Anm. 139) 398 Anm. 14.

²¹⁹ Zu Dalkingen D. PLANCK, ANRW II 5,1 (1976) 432–441; DERS., Neue Ausgrabungen am Limes (1975) 13–18; DERS., in: Die Römer in Baden-Württemberg a. a. O. (Anm. 3) 505–508; DERS., in: Studien zu den Militärgrenzen Roms 2 (1977) 231–234. Die abschließende Publikation steht noch aus.

²²⁰ Etwa E. FABRICIUS, RE XIII 1 (1926) 611; 615; H. SCHÖNBERGER, JRS 59, 1969, 174.

²²¹ KELLNER, Handbuch a. a. O. (Anm. 161) 80. Weitgehend richtig datierten daher schon F. WAGNER, Die Römer in Bayern⁴ (1928) 26; BAATZ, Limes a. a. O. (Anm. 2) 62. FABRICIUS a. a. O. (Anm. 2) 43 f. will den Bau der rätischen Mauer nicht vor dem Umbau von Böhming ansetzen.

²²² BAATZ a. a. O. (Anm. 2) 37–42; D. PLANCK, in: W. BECK u. D. PLANCK, Der Limes in Südwestdeutschland (1980) 13–36; D. BAATZ, in: D. BAATZ und F.-R. HERRMANN, Die Römer in Hessen (1982) 146–150; G. ULBERT u. Th. FISCHER, Der Limes in Bayern (1983).

²²³ J. C. MANN, ANRW II 1 (1974) 519. Man sollte in diesem Zusammenhang durchaus erwägen, ob für die besonders eigenwillige Ziehung des rätischen Limes nicht auch die banale Tatsache mitverantwortlich war, daß der rätische Prokurator, anders als sein obergermanischer Kollege, bei seinem Vorhaben nicht auf Legionsspezialisten zurückgreifen konnte, kurz gesagt, das schwierigere Gelände, aber die schlechteren Leute hatte. Über die größeren Schwierigkeiten von Auxiliareinheiten bei Baumaßnahmen BAATZ, Hesselbach a. a. O. (Anm. 185) 132 f. – Andere Erklärungsversuche des seltsamen Limesverlaufs bei FABRICIUS a. a. O. (Anm. 2) 31 Anm. 1 und WINKELMANN a. a. O. (Anm. 212) 12 f.

und Außen, von keiner der beiden Anlagen hätte befriedigt werden können.²²⁴ Die einfachste Erklärung (einfach genug, um übersehen zu werden) dürfte auch hier im Erscheinen der *legio III Italica* liegen.²²⁵ Während sich die Gesamttruppenstärke Obergermaniens im 2. Jahrhundert kaum wesentlich veränderte,²²⁶ hatte der rätische Statthalter plötzlich Reserven von mehreren tausend Mann, für die er eine mehr oder minder sinnvolle Betätigung finden mußte. Eine davon, zugleich geeignet, die militärische Ordnung zu wahren, war die Ersetzung einer 106 Kilometer langen Holzpalisade durch eine rund 2–3 Meter hohe Steinmauer und der Ausbau noch vorhandener Holz-Erde-Kastelle in Stein.²²⁷ Von der letztgenannten Verfügung waren auch Böhming und Ellingen betroffen, die beide sogar bei der Durchführung des Großprojekts eine Rolle gespielt haben könnten.²²⁸ Vielleicht gehört in diesen Rahmen – die jüngste Entdeckung des Principia-Gebäudes spricht nicht ernsthaft dagegen – auch das Vexillations-Lager der *legio III Italica* in Eining-Unterfeld.²²⁹

Es liegt an unserer nach wie vor geringen oder wenig eindeutigen Überlieferung, daß viele der hier vorgetragenen Überlegungen und Lösungsvorschläge unsicher bleiben müssen. Sie dürften zumindest gezeigt haben, wie verschiedenartig die auf uns gekommenen Mosaiksteinchen zusammensetzbar sind. Ganz sicher ist nur, daß durch die Ellinger Inschrift ein Programm der Regierungszeit des Commodus sichtbar wird, und man darf wohl erwarten, daß eines Tages noch weitere Bauinschriften dieser Jahre am *limes Raeticus* ans Licht kommen werden.

²²⁴ Zum eigentlichen Zweck und relativ geringen Verteidigungswert des Limes BAATZ, Hesselbach a. a. O. (Anm. 185) 77 f.; DERS., Wachttürme a. a. O. (Anm. 196) 45–49; DERS., Hessen a. a. O. (Anm. 222) 152–154.

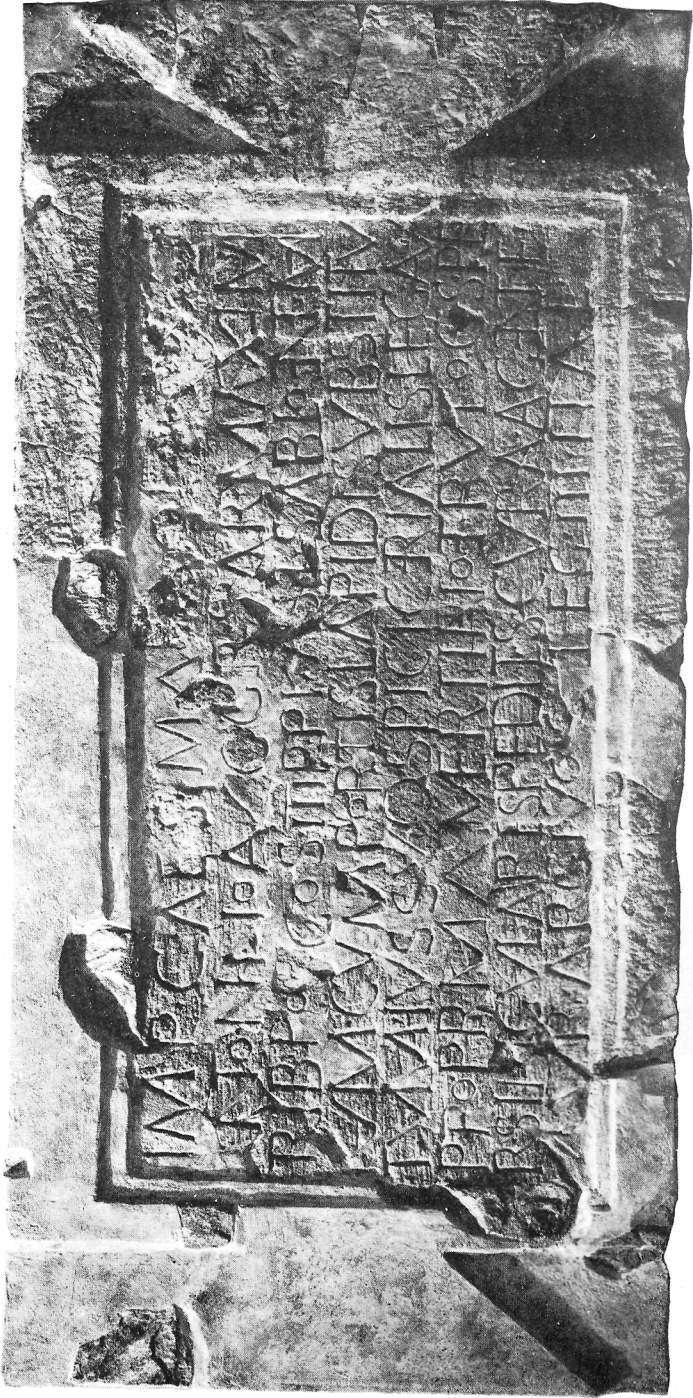
²²⁵ In Norikum wie auch am rätischen Donaulimes sind solche Konsolidierungsmaßnahmen naturgemäß noch viel schwerer nachweisbar. Die enorme Aktivität der *legio II Italica* erhellt allerdings aus ihren Ziegelsteinstempeln: G. ALFÖLDY, Noricum (1974) 147; 165. Zu den Baumaßnahmen des Commodus in Norikum vgl. VETTERS a. a. O. (Anm. 117) 363 f.

²²⁶ Zum obergermanischen Heer im 2. Jahrhundert n. Chr. H. NESSELHAUF, JRGZ 7, 1960, 168–175; für die Auxilien in hadrianischer Zeit ergänzend PH. FILTZINGER, Fundber. Baden-Württemberg 6, 1981, 405–416.

²²⁷ Knapp E. FABRICIUS, RE XIII 1 (1926) 614 f.

²²⁸ Ob der Höttinger Steinbruch in diesem Zusammenhang besondere Bedeutung gewinnen könnte, ist jedoch sehr fraglich, da die Mauer aus den unmittelbar in der Nähe des Limes gebrochenen oder aufgegebenen Steinen errichtet wurde, FABRICIUS, ORL A VI 13 (1935) 14 f.; 14 (1933) 27; 31 f.

²²⁹ Gegen R. CHRISTLEIN u. H. TH. FISCHER, Arch. Korrb. 9, 1979, 423–428 sehe ich nicht, warum die neuentdeckten Zentralbauten an der Einschätzung des Kastells soviel ändern sollen. Eine *vexillatio* war nicht nur eine ad hoc zusammengestellte Kampftruppe, und die Beobachtungen J. PÄTZOLDS bei H. SCHÖNBERGER, Germania 48, 1970, 79 bleiben davon unberührt. Warum soll, um eine andere Möglichkeit – vielleicht die wahrscheinlichste – zu nennen, nicht von hier aus der Regensburger Lagerbau geleitet worden sein? Immerhin haben Gesteinsuntersuchungen an der Regensburger Römermauer auch die Verwendung von Steinen aus den Orten Irlstein, Weltenburg und Abensberg ergeben, die zwischen Regensburg und Eining liegen.



Zu: K. Dietz, *Kastellum Sablonetum* (S. 497ff.): Bauinschrift aus Ellingen.
Foto: Prähistorische Staatssammlung München